



Gemeinsam finden wir Lösungen

Jahresbericht 2020

Jahresbericht 2020

Liebe Leserinnen und Leser,

Corona – die große Herausforderung für die Ambulante Suchthilfe 2020

Es ist viel geschrieben und berichtet worden über die Auswirkungen der Pandemie auf all unsere gesellschaftlichen Prozesse. Aber wir wollten vor diesen Auswirkungen nicht kapitulieren, uns ggf. sogar „wegducken“, sondern gerade für die Menschen, für die wir verantwortlich sind, erreichbar bleiben.

Unendlich viele Anrufe haben uns erreicht mit der Frage: „Können sie mir trotzdem helfen?“

Sowohl die Kinder- und Jugendlichen, wie auch die Erwachsenen in prekären Lebenssituationen hatten massive Ängste, den Kontakt, die Hilfen, die umfangreichen Unterstützungen zu verlieren und somit auch den so wichtigen vertrauensvollen Kontakt, der ihnen hilft, neue Wege oder Perspektiven finden zu können.

Je länger das Pandemiegeschehen mit den erforderlichen Maßnahmen andauerte, desto größer war die „tatsächliche“ und vor allem die „gefühlte“ Vereinsamung/Isolation ein Treiber bzw. Verstärker für zusätzliche tiefgreifende psychische und körperliche Belastungen. Dies führte u.a. bei unserer Klientel zu massiven suizidalen Krisen.

Wir haben es mit ausgeklügelten Hygienekonzepten, mit digitalen Mitteln und Möglichkeiten und mit immer hohem Engagement der Mitarbeitenden geschafft, nicht nur bestehende Kontakte zu halten, sondern auch neue Formen der Erreichbarkeit sicher zu stellen.

Begleitet von tiefer Dankbarkeit der Klientel und der Entscheidung der Stadt Bonn, auch und gerade in dieser schwierigen Zeit, die Ambulante Suchthilfe weiter zu finanzieren, haben die Mitarbeitenden eine unglaubliche Kreativität entwickelt und so über das ganze Jahr dafür Sorge getragen, Menschen in prekären Lebenslagen, sowohl Kinder und Jugendliche, wie auch erwachsene Betroffene und Angehörige, einen großen Teil unserer Hilfen sowohl digital wie auch persönlich zukommen zu lassen.

Die Pandemie ist nicht vorbei, aber alle digitalen Hilfen können wir nun zusätzlich zu den bestehenden analogen Hilfen sehr gut nutzen und auch in vielleicht wiederkehrenden schwierigeren Zeiten unsere Hilfen direkt weiter und umfassend wieder zur Verfügung stellen.

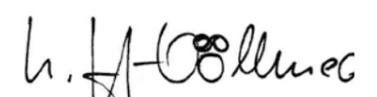
Wir sind dafür sowohl der Stadt Bonn, unseren Kostenträgern, unseren Trägern Caritasverband für die Stadt Bonn e.V. sowie Diakonisches Werk Bonn und Region, als auch allen Mitarbeitenden zutiefst dankbar, dass wir diese Krise, die sie auch für uns war, großartig bewältigt haben.



Achim Schaefer
Bereichsleiter
Ambulante Suchthilfe



Uwe Hahn
Einrichtungsleiter
Fachambulanz Sucht



Uta Geier-Völlmecke
Einrichtungsleiterin
Fachambulanz Sucht
Diamorphinambulanz



Marion Ammelung
Einrichtungsleiterin – *update*
Fachstelle für Suchtprävention



Sabine Spitzlei
Einrichtungsleiterin
Klinik Im Wingert



Axel Schmidt
Einrichtungsleiter
Klinik Im Wingert

Inhalt	Seite
Vorwort	3
Inhaltsverzeichnis	4
Sponsoren Danksagung	5
update Fachstelle für Suchtprävention	
Tätigkeitsbericht 2020	6 – 9
Statistik, Ambulante Flexible Hilfen und Gruppenangebote Starke Pänz, Chance for Kids	10 – 13
Berichte aus der Beratungsarbeit und dem Projekt AmSel	14 – 15
Berichte aus den Projekten smart kiddies und der Initiative Kurve kriegen	16 – 17
Fachambulanz Sucht	
Angebote und Statistik	18 - 19
Leistungsbilanz und Bericht über die Herausforderungen in 2020	20 - 21
Bericht über die Coronakrise aus Sicht der Klient*innen	22 - 23
Klinik Im Wingert	
Angebote und Statistik, Leistungsbilanz	24 - 25
Bericht über den Umgang mit der Coronakrise	26 - 27
Diamorphinambulanz	
Angebote und Statistik	28 - 29
Leistungsbilanz unter Coronabedingungen und Netzwerkarbeit	30 - 31
Öffentlichkeitsarbeit	32 - 33
Robin Good	34
Bildnachweis, Impressum	35

Wir danken den Sponsoren unserer im Jahr 2020 durchgeführten Projekte sehr herzlich. Ohne ihr Engagement und ihre finanzielle Unterstützung wäre diese besondere Arbeit nicht möglich gewesen:

Chance for Kids Der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. fördert mit Mitteln einer namhaften Stiftung das Projekt **Chance for Kids** – Hilfen für Kinder suchtkranker und psychisch kranker Eltern.

Das Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen finanziert die Initiative **Kurve kriegen** zur Prävention von Kriminalität im Kindes- und Jugendalter. *update* stellt in diesem Rahmen die pädagogischen Fachkräfte für den Standort Bonn.

Der Lions Club Bonn-Tomburg fördert die Gruppenangebote **Reality Adventure** für exzessiv elektronische Medien nutzende Jugendliche und junge Erwachsene. Darüber hinaus unterstützt er Kinder aus suchtbelasteten Familien in unseren pädagogischen Gruppenangeboten "Starke Pänz".



prowin international Die ProWin Stiftung unterstützt Kinder aus suchtbelasteten Familien und ermöglicht ihnen Ferien- und Gruppenaktivitäten.



Die Sparda Bank hat während der Corona-Pandemie die Versorgung der suchtbelasteten Familien mit Beschäftigungspaketen, Lebensmitteln und Hygieneartikel gewährleistet.

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) unterstützt unser medienpädagogisches Projekt **Net-Piloten**.



Während der Corona-Krise hat Aktion Mensch mit einer großartigen Förderung die Sicherstellung der Lebensmittelversorgung für Familien mit dem Schwerpunkt Sucht/psychische Störung gewährleistet.



Sterntaler Bonn e.V. unterstützte im Sommer 2020 die pädagogischen Gruppen "Starke Pänz" bei der Durchführung zahlreicher Ferienaktionen.



Das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt mittlerweile drei erfolgreich etablierte Projekte:

AmSel – Ein Projekt zur Achtsamkeits- und mitgefühlbasierten Suchtprävention in der Schule



Das Projekt *Reality Adventure to go* – ein Gruppenangebot für exzessiv PC nutzende Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren



smart kiddies – ein Projekt zur Prävention von exzessivem Medienkonsum im Setting Grundschule



Gefördert vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen



update Fachstelle für Suchtprävention 2020

update Fachstelle für Suchtprävention - Kinder-, Jugend- und Elternberatung, in Trägerschaft des Caritasverbandes und des Diakonischen Werkes, ist als Bestandteil der Ambulanten Suchthilfe Bonn eine spezialisierte Einrichtung für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene bis zum 21. Lebensjahr und ihre Bezugspersonen sowie für von Sucht und/oder psychischer Störung belastete Familien.

Das Team von *update* fördert die sozial-emotionalen Kompetenzen junger Menschen, bietet ihnen und ihren Bezugspersonen individuelle Unterstützung, informiert über Alkohol, Drogen sowie die Chancen und Risiken der Mediennutzung, hilft persönliche Engpässe zu überwinden und begleitet junge Menschen auf dem Weg zu einem selbstbestimmten Leben.

Einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit bildet die Begleitung und Unterstützung von Kindern suchtkranker Eltern, da diese in besonderem Maße dem Risiko ausgesetzt sind, im Laufe ihres Lebens selbst suchtkrank zu werden. Auch das gesamte, in der Regel hochbelastete Familiensystem, in dem Eltern oder Elternteile an einer Sucht und/oder psychischen Störung erkrankt sind, wird im Rahmen der Ambulanten Flexiblen Hilfen betreut. Ein gelingender Beziehungsaufbau bildet dabei, für die wirksame Stabilisierung der Familie, die Basis. Durch Ermutigung und Aktivierung kann auf dieser Grundlage eine Veränderungsmotivation angestoßen werden mit dem Ziel, die Eltern- und Erziehungskompetenz und die Lebenssituation der in ihrer körperlichen und seelischen Entwicklung gefährdeten Kinder deutlich zu verbessern.

Neben den Hilfsmaßnahmen der Ambulanten Flexiblen Hilfen und den Beratungs- und Gruppenangeboten im Rahmen der Jugendsuchtberatung stellt das Team von *update* eine umfangreiche Auswahl an Informationsveranstaltungen, Fortbildungen, Workshops, Programmen zur Suchtprävention in Kindergarten und Schule sowie Projekten, die aktuelle Themen aufgreifen, bereit.

Mittels dieser vielfältigen Angebotselementen, die auf der präzisen Beobachtung kindlicher und jugendlicher Lebenswelten und der differenzierten Wahrnehmung ihrer Positionierung im Kontinuum zwischen Gesundheit und Krankheit beruhen, gelingt es dem Team von *update* frühzeitig in problematische Entwicklungen einzugreifen.

Orientiert am konkreten sozialen Umfeld der Zielgruppe ist die Bereitstellung von Beratungs- und

Bildungsangeboten für die erwachsenen Bezugspersonen, welche in Sozialisationsaufgaben eingebunden sind, ein wesentlicher Schwerpunkt der Einrichtung. Hierbei kommt insbesondere Eltern und pädagogischen Fachkräften im schulischen und außerschulischen Kontext sowie Lehrerinnen und Lehrern eine besondere Bedeutung zu.

Damit verfügt die Fachstelle über ein differenziertes und bedarfsgerechtes Angebotsprofil, welches in besonderem Maße sowohl den Bedürfnissen und Interessenlagen der betroffenen Kinder und Jugendlichen, als auch ihrer bedeutsamen Bezugspersonen gerecht wird und ihren Lebenskontext berücksichtigt.

Das Jahr 2020 startete für das Team von *update* in gewohnt intensivem Kontakt mit den unterschiedlichen Zielgruppen.

In den ersten zwei Monaten des Jahres fand im Sinne der Alkoholprävention eine Vielzahl von Angeboten für konsumierende Jugendliche insbesondere auf verschiedenen Karnevalsveranstaltungen statt. Auch mittels eines Theaterstücks wurden die Risiken des Alkoholkonsums verdeutlicht und viele Jugendliche informiert und sensibilisiert.

Dann überrollte die Corona-Pandemie auch Deutschland und das Team von *update* wurde vor die herausfordernde Aufgabe gestellt, den Kontakt zu ihren Zielgruppen und insbesondere die Versorgung der Kinder, Jugendlichen und der von Sucht und/oder einer psychischen Störung belasteten Eltern im Rahmen der Ambulanten Flexiblen Hilfen auch unter schärfsten Hygieneschutzbedingungen aufrecht zu erhalten.

In der Einrichtung wurde ein Hygieneschutzkonzept erstellt, das die unterschiedlichsten Settings der Kontaktaufnahme mit den verschiedenen Zielgruppen berücksichtigt.

Begegnungen in der Einrichtung wurden entsprechend der Lage des Infektionsgeschehens mit allen zur Verfügung stehenden Sicherheitsvorkehrungen auf höchstem Standard weiterhin möglich gemacht (Desinfektion, Masken, Plexiglasscheiben, ausreichender Abstand, Luftfilter, Messung der Körpertemperatur, Schnelltests und andere). Darüber hinaus verlagerten sich Kontakte unter Schutz der Privatsphäre und datenschutzrechtlich konform in den Außenbereich der Einrichtung *update* oder im öffentlichen Raum, auch wenn niedrige Temperaturen dabei bisweilen sehr unwirtliche Bedingungen schufen.



Daneben wurden die Angebote der Beratung und Prävention digitalisiert, so dass Ratsuchende Videosprechstunden wahrnehmen konnten und Präventionsworkshops, Informationsveranstaltungen, Fortbildungen und Vorträge in hybrider oder digitaler Form stattfanden. Hierfür wurden die entsprechende Hardware und das benötigte technische Equipment erweitert und die Mitarbeitenden in seiner Handhabung geschult. Zudem nahm das Team an Kursen zur methodisch-didaktischen Gestaltung digitaler Veranstaltungen teil, um Inhalte der Beratung und Suchtprävention sowie die Durchführung sozialer Gruppenarbeit ansprechend und in gewohnt hoher Qualität durchführen zu können.

Bei allen Vorkehrungen hatten der Schutz der Gesundheit unserer Endadressaten sowie des Teams von *update* und daneben der Schutz persönlichkeitssensibler Daten höchste Priorität.

Die Transformation der Beratungs- und Betreuungsangebote im Rahmen der Jugendsuchtberatung und der Ambulanten Flexiblen Hilfen im Sinne der verbands- und landesspezifischen Corona-

Schutzverordnung gelang schnell. Die Gestaltung von Einzelkontakten oder die Arbeit in regelmäßig stattfindenden Kleingruppen, wie zum Beispiel dem FreD-Kurs, ließ sich entsprechend dem aktuellen Infektionsgeschehen gestalten und anpassen. Auch die digitalen Kommunikationsmöglichkeiten über Telefon, Email oder Videokonferenzen konnten in diesen individuellen Betreuungssettings gut genutzt werden.

Als noch herausfordernder gestaltete sich die Anpassung der Angebote aus dem Bereich der universellen und selektiven Prävention. Großevents wurden abgesagt, Veranstaltungen für große Gruppen wie zum Beispiel Aktionstage und Workshops für wechselnde Gruppen aus Schulklassen oder Jugendzentren waren nicht möglich. Arbeitskreistreffen in den Sozialräumen pausierten und Lehrerinnen und Lehrer sowie pädagogische Fachkräfte der Schule, Jugendhilfe und Jugendarbeit, als die bedeutsamsten Multiplikatoren im Kontakt mit Kindern und Jugendlichen, waren durch die Bewältigung der Corona-Pandemie in ihren Arbeitsfeldern absorbiert.

Dennoch gelang es in vorbildlicher Weise, in Kooperation mit den Kliniken Essen-Mitte und dank der Förderung des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen mit dem Projekt AmSel zu starten. Fortbildungseinheiten wurden durch die Projektmitarbeitenden ad hoc für die hybride beziehungsweise digitale Durchführung angepasst und es formierte sich eine intensiv zum Thema „achtsamkeits- und mitgefühlsbasierte Suchtprävention in der Schule“ arbeitende Fortbildungsgruppe.

Sukzessive fand auch eine Anpassung der anderen Themenbereiche der Prävention entsprechend den spezifischen Bedarfen der Zielgruppen statt. Es erfolgte eine Schwerpunktsetzung auf die

konnten im Vergleich zu den Jahren davor im Jahr 2020 weniger Jugendliche direkt erreicht werden. In Zeiten der weltweiten Pandemie nahm das Team von *update* Kinder und Jugendliche verstärkt aus suchtpreventiver Perspektive in den Blick.

Wie gehen sie mit der Coronakrise um, wie kommen sie mit den Kontaktbeschränkungen, Auflagen und allgegenwärtigen Ängsten und Sorgen zurecht? Welche Bewältigungsstrategien finden Kinder und Jugendliche für sich? Greifen sie auf psychoaktive Substanzen wie Tabak, Alkohol oder Cannabis zu, um Langeweile zu vertreiben oder ihre Einsamkeit, Angst und Überforderung nicht zu spüren? Verbringen sie (noch) mehr Zeit mit digitalen Medien, um trotz Kontaktbeschränkungen in Verbindung zu

Gleichaltrigen zu sein oder um mal was Spannendes zu erleben? Verstärkt die Coronakrise das Risiko bei Kindern und Jugendlichen, eine Abhängigkeit zu entwickeln?

Die Informations- und Fortbildungsveranstaltungen widmeten sich diesen Fragestellungen und wollten den unmittelbaren Bezugspersonen der Kinder und Jugendlichen Wege aufzeigen, um sie in diesen herausfordernden Zeiten zu unterstützen.

Lebenskompetenz und Resilienz sind die Grundlage für eine konstruktive Bewältigung belastender Situationen. Dabei bilden Achtsamkeit und Mitgefühl die innere Haltung im Umgang mit mir und dem Gegenüber. Eine motivierende Gesprächsführung kann Kinder, Jugendliche oder Bezugspersonen in ihrer Motivation fördern, schädliche Verhaltensweisen oder Konsummuster zu verändern. Die Vermittlung von Informationen über Wirkungsweisen von psychoaktiven Substanzen und ihre Risiken ermöglicht Jugendlichen, eine kritische und eigenverantwortliche Einstellung zum Konsum zu finden.

Diese Fragestellungen und Themenbereiche wird das Team von *update* mit Sicherheit auch über das Jahr 2020 hinaus bewegen. Noch ist es nicht absehbar, welche langfristigen

Auswirkungen die corona-bedingten Beschränkungen und Veränderungen in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen auf diese haben werden. Erste Studien weisen darauf hin, dass der Konsum von Alkohol und anderen Suchtmitteln während der Coronakrise deutlich zugenommen hat. Eindeutig belegbar ist schon jetzt die Zunahme der Bildschirmzeiten bei Kindern und Jugendlichen.

Im Rückblick auf das Jahr 2020 lässt sich jedoch auch konstatieren, dass aufgrund der Corona-Pandemie Angebote modifiziert oder neu für die digitale Vermittlungsform entwickelt wurden. Darüber



Fortbildung Werkkoffer "Tabakprävention" in Hybridform



Online Fortbildung zum Start des Projektes AmSel

Durchführung von digitalen Informationsveranstaltungen für Eltern, insbesondere zum Konsumverhalten und Mediennutzungsverhalten ihrer Kinder unter Coronabedingungen. Für Multiplikatoren fanden digital durchgeführte Vorträge und Workshops statt, die Hintergrundwissen sowie methodische Anregungen zur Arbeit mit konsumierenden Jugendlichen vermittelten. Aufgrund der ausgefallenen Großevents, wie zum Beispiel der Abiturienta, Rhein in Flammen, dem Green Juice Festival oder der vielfältigen schulischen Veranstaltungen



erschloss sich ein Zugang für Personengruppen, die bislang an den Veranstaltungen der Fachstelle nicht teilgenommen hatten. Daher sind auch mit Blick auf die kommenden Jahre weitere Innovationen für die Zusammenarbeit mit Multiplikatoren und die Kontaktaufnahme mit den Endadressaten geplant, wie zum Beispiel der Einsatz von Blended Learning Formaten und Lernplattformen sowie die Kontaktaufnahme über Social Media Kanäle.

Beratungsgespräch im Rahmen des Angebotes Chance for Kids im Außenbereich von *update* Fachstelle für Suchtprävention

STATISTIK

Klientenzahlen im Vergleich

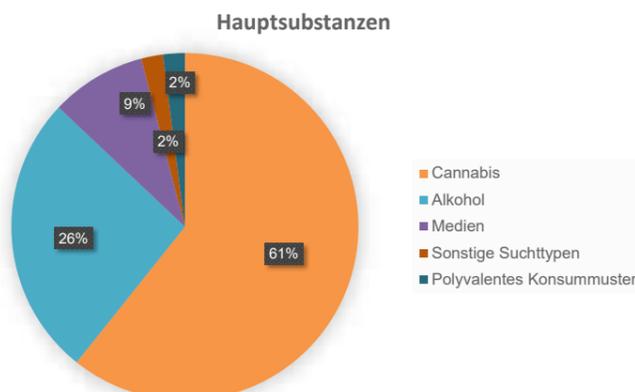
	2020	2019	2018
Kinder, Jugendliche	331	258	244
Junge Erwachsene	176	188	150
Eltern/Angehörige	237	295	194
Gesamtzahl	744	741	588

Statistik Beratung

Suchtspezifische Beratung Kinder/Jugendliche und junge Erwachsene (bis 21 Jahre)		331
davon Gruppenarbeit FreD/STK Suchtprävention/ Reality Adventure	64	
Eltern und Angehörige		120
Betreuungsweisungen		12
Initiative Kurve kriegen* Teilnehmer*innen		34
Eltern		47
Gesamt		544

*Teilnehmer*innen der Initiative Kurve kriegen werden nicht von der Klientensoftware erfasst

Von den 507 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen hatten 247 eine eigene Suchtproblematik und gaben die nachstehend genannten Abhängigkeitsformen als **Hauptsuchttypus** an:



Statistik Ambulante Flexible Hilfen

Flexible Einzelfall- und Familienhilfe	148
Pädagogische Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen	52
Gesamt	200



Statistik Prävention

Allgemeine Suchtprävention für Kinder, Jugendliche, Eltern und pädagogische Fachkräfte	1.752
Sozialraumorientierte Suchtprävention Beratungen, Workshops, Projekt- tage und Netzwerkarbeit	678
bonner event sprinter Mobile Suchtprävention für Kinder, Jugendliche, Erwachsene auf jugendtypischen Events	8.665
Gesamt	11.095

AMBULANTE FLEXIBLE HILFEN ZUR ERZIEHUNG UND PÄDAGOGISCHE GRUPPEN STARKE PÄNZ

Die Ambulanten Flexiblen Hilfen zur Erziehung nach SGB VIII für von Sucht und/oder psychischer Störung betroffene Familien, für suchtgefährdete Jugendliche und die Starke Pänz-Pädagogische Gruppenarbeit stellen nach wie vor eine weitere Säule der Intervention von *update* dar und sind ein bedeutsamer Bestandteil im Bonner Jugendhilfesystem. Darüber hinaus bildet das seit Jahren etablierte niedrigschwellige Angebot Chance for Kids eine weitere wichtige Säule zur Versorgung von Kindern und Familien, die noch nicht in eine erzieherische Hilfe eingebunden sind.

Das Team von *update* hält seine Angebote auch seit Beginn der Corona-Pandemie weiterhin vor, allerdings in entsprechend angepasster Weise. Grundsätzlich zeigten die Erfahrungen in den ersten Wochen der Corona-Pandemie, dass einige suchtkranke Familiensysteme mit Verunsicherung, Ängsten und einer zunehmenden psychischen Destabilisierung auf die krisenhafte Entwicklung reagierten. Manche sahen sich in ihrer sozialen Existenz bedroht, was bei unserer zu betreuenden Personengruppe in vielen Fällen zu einem unmittelbaren Ausweichen auf erlernte Reaktionsmuster, wie den Konsum psychoaktiver Substanzen, führen kann. Auch zeigte sich in vielen Fällen die Gewaltbereitschaft im häuslichen Umfeld, dies gerade auf der Grundlage, dass sich alle Familienmitglieder 24 Stunden im häuslichen Umfeld befanden. Das Team von *update* stand somit den Familien im Rahmen der Ambulanten Flexiblen Hilfen in ihren Unterstützungsbedarfen deutlich flexibler und umfangreicher zur Verfügung und reagierte adäquat auf die Wünsche und Nöte der Kinder, Jugendlichen und Eltern.

Es ist uns grundsätzlich ein sehr großes Anliegen, die Kinder und Jugendlichen, auch aus den Starke Pänz-Gruppen, mit ihren schwierigen Familienthemen (Sucht-/psychische Erkrankung der Eltern) in der Coronakrise engmaschig zu begleiten und als zuverlässige Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen. Über den engen Kontakt zu den Familien gelang es uns somit gefährdende Situationen abzuwenden. Das Team versorgte die zu betreuenden Familien und die Kinder/Jugendlichen in den pädagogischen Gruppenangeboten mit sogenannten Beschäftigungs- und Unterstützungspaketen und stand während des Lockdowns im ständigen Kontakt mit allen Familien bzw. Kindern. Die Kolleg*innen nutzten zur Kommunikation diverse digitale Medien und bearbeiteten mit den meisten

Familien während Spaziergängen deren Themen unter Einhaltung des vorgeschriebenen Hygiene- und Schutzkonzeptes.

Zur weiteren Unterstützung der Kinder und Familien im Rahmen der Beschäftigungspakete erhielten wir dankenswerterweise Spendenmittel, die es uns ermöglichten, den Familien und Klient*innen Hygieneartikel, Bastelmaterialien, Spiele, aber auch Lebensmittel bereitzustellen zu können.



Freizeitangebote wie Federball fanden großen Anklang bei den Kindern



Osterpakete für die Kinder der pädagogischen Gruppen

Insgesamt konnten seit Mai 2020 dadurch 70 Kinder, Jugendliche und ihre Familien unterstützt und begleitet werden. Die unterschiedlichen Formen der Unterstützung richteten sich nach den Bedarfen der Familien und orientierten sich in ihrer Ausgestaltung an den Vorgaben der Politik und den damit einhergehenden aktuellen Hygiene- und Schutzmaßnahmen zur Eindämmung des Corona Virus.

In den ersten Monaten der Pandemie haben die Mitarbeitenden der Fachstelle sogenannte Beschäftigungspakete zusammengestellt und wöchentlich verteilt. Kinder aus von Sucht und/oder psychischer Krankheit belasteten Familien sind in ihrem Alltag besonders von Isolation betroffen. Die Schul- und OGS Schließungen sowie das Wegfallen anderer Freizeitbeschäftigungen führten in jüngster Vergangenheit zu einer Verschärfung der Isolation in den Familien. Deshalb war es uns ein Anliegen, nicht nur Spiele und Bastelmaterialien zur Verfügung zu stellen, sondern beispielsweise durch Anleitungen und das Präsentieren der Ergebnisse in regelmäßigen digitalen Treffen weiterhin eine stabile und kontinuierliche Anlaufstelle für die Kinder und Jugendlichen darzustellen. Die Anleitungen enthielten unter anderem Anstöße zu Bewegung, Beschäftigung, Kreativität und Psychohygiene. So konnte es uns gelingen, die Eltern in ihrer Betreuungsaufgabe zu entlasten und den Kindern und Jugendlichen gleichzeitig ein Stück Alltagsstruktur zu geben. Außerdem konnten wir bei der Übergabe der Beschäftigungspakete einen Kontakt zu den Familien an der Haustür herstellen und so miteinander ins Gespräch kommen.

Um die Familien in der Einhaltung der vorgegebenen Hygieneregeln zu unterstützen, sorgten wir für die ausreichende Ausstattung mit Masken und Hygieneartikeln wie Seifen, Handcremes und Desinfektionsmittel. Auch hier wurden entsprechende Anleitungen zur Handhabung hinzugefügt.

Eine weitere Herausforderung stellte für viele Familien das fehlende Mittagessen in den Schulen dar. In den Unterstützungspaketen wurden deshalb zusätzlich Rezepte und Lebensmittel zur Verfügung gestellt. So konnte es gelingen, die Familien zum gemeinsamen Kochen zu animieren und sie finanziell zu entlasten.

Im Zuge der Lockerung der Schutzverordnungen kam es wieder vermehrt zu persönlichen Kontakten zwischen den Mitarbeitenden von *update* und den betreuten Familien, Kindern und Jugendlichen. Die persönlichen Kontakte ermöglichten einen be-



Die Mitarbeitenden des Starke Pänz Teams



Die fertig gepackten Pakete warten auf den Transport zu den Familien



Die Lokalzeit aus Bonn berichtet von der kreativen Versorgung der Starke Pänz und deren Familien

sonderen Austausch zwischen Fachkräften und Klient*innen. Zusätzlich sind durch die verschiedenen Freizeitangebote Möglichkeiten entstanden, dem Alltag zeitweise zu entfliehen. Gemeinsame Unternehmungen waren beispielsweise Zoo-Besuche, Ausflüge zum Rhein und anschließendes Eis essen.

Die Wiederaufnahme des pädagogischen Gruppenangebots in Form von persönlichem, wöchentlichem Kontakt unter Einhaltung der Schutz- und Hygienemaßnahmen konnte vor allem durch den Einkauf verschiedener Materialien, wie Picknickdecken, Lunch-Boxen und Trinkflaschen gewährleistet werden und ermöglichte den Kindern einen Austausch untereinander und Sozialkontakte außerhalb des häuslichen Umfeldes in gewohnter Form.

Die Gruppenarbeit fand zunächst ausschließlich im Aussenbereich statt.

Das Team von *update* ermöglichte auch in den Sommerferien umfangreiche Freizeit- und Ferienangebote für die Kinder und Jugendlichen. Den Familien wurden darüber hinaus beispielsweise Spielmöglichkeiten wie Federball, Fußball, Frisbee und Straßenkreide zur Verfügung gestellt, um Anreize zur gemeinsamen Freizeitgestaltung im Freien zu schaffen.

Unabhängig von der Pandemie hatte das Team von *update* gerade in den Schulferien, in denen sich alle Familienmitglieder ununterbrochen im häuslichen Umfeld aufhielten, eine essentielle Bedeutung für Kinder, Jugendliche und ihre Eltern. Die Familien wurden entlastet, konnten einige Stunden getrennt voneinander verbringen und Kinder und Jugendliche erhielten alternative Freizeitgestaltungsmöglichkeiten. Als Folge der Pandemie und des ersten Lockdowns trafen die Ferienzeiten die von uns betreuten Familien im Jahr 2020 besonders schwer. Durch die bedarfsgerechten Angebote konnte eine entzerrnde Wirkung geschaffen werden.

Die Corona-Pandemie und die damit einhergehenden Veränderungen stellen die von uns betreuten Familien vor große finanzielle Herausforderungen. Die Schulschließungen, zwingend erforderliche zusätzliche Hygieneartikel wie Masken, Desinfektionsmittel etc. und die Anschaffungen von Spielen sowie Schulmaterialien führten zu höheren Ausgaben bei den Familien, wobei sich deren finanzielle Einnahmen beispielsweise durch Kurzarbeit reduzierten. Durch die Spendenmittel, die *update* erhalten hat, konnten wir die Familien finanziell unterstützen und ihnen somit einen Teil

ihrer Ängste nehmen. Für diese Unterstützung sind wir sehr dankbar.

Neben den existenziellen Ängsten kam es bei unseren Klient*innen vermehrt zu psychischen Destabilisierungen. Auch hier konnten wir den Familien durch die bereits beschriebenen, konkreten Vorschläge unterstützend zur Seite stehen. Die besondere, intensivere Form der Unterstützung ermöglicht *update*, wie bereits beschrieben, auch in dieser herausfordernden Zeit eine Stabilisierung der Familiensysteme und die Abwendung von Gefährdungssituationen im häuslichen Umfeld zu gewährleisten.

Die aktuelle Entwicklung der Fallzahlen und die erneute Verschärfung der Corona Beschränkungen fordern die Fortsetzung der engmaschigen Betreuung und Unterstützung unserer Familien. Viele Klient*innen haben Ängste bezüglich der nun bereits lang andauernden Einschränkungen. Die Erfahrungen der letzten Monate haben gezeigt, dass die oben genannten Maßnahmen in den betreuten Familien und in den Starke Pänz-Gruppen zu großer Entlastung geführt haben.

An dieser Stelle bedankt sich das Team von *update* sehr ausdrücklich für die sehr gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen in den Fachdiensten für Familien- und Erziehungshilfen gerade in dieser hoch belasteten Zeit, in der die Sicherung des Kindeswohl ein zentrales Thema ist.

Darüber hinaus sind wir sehr dankbar, Spenden für unsere Kinder und Familien durch unsere beiden Verbände Caritas und Diakonie, durch die Aktion Mensch, die Sparda Bank und von unserem langjährigen Förderer dem Lions Club Bonn-Tomburg erhalten zu haben. Mittels dieser Unterstützung ist es uns gelungen, die Zielgruppe adäquat zu versorgen.



BERATUNG GOES ONLINE – AM BEISPIEL VON "FreD"

FreD – Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten*innen ist ein Gruppenangebot für Jugendliche und Heranwachsende, die auf Grund ihres Konsums strafrechtlich in Erscheinung getreten sind. Die polizeiliche Auffälligkeit wird im Rahmen der suchtpreventiven und gesundheitsbezogenen Maßnahme genutzt um mittels psycho-educativer Methodik die Auseinandersetzung mit dem eigenen Konsumverhalten zu fördern.

In der Regel bietet das Team von *update* in jedem Kalenderjahr 6 FreD-Kurse in Präsenzform mit ca. 12 Teilnehmenden pro Kurs an. Vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie waren zu Beginn 2020 noch Kurse in Präsenzform mit regulärer Teilnehmendenzahl durchführbar. Im Zuge des ersten Shutdown wurde FreD in Einzelkontakten per Telefon durchgeführt. Im Rahmen der ersten Lockerungen und der Umsetzung des Hygieneschutzkonzeptes mit reduzierten Teilnehmenden, zeigte sich schnell, dass eine adäquate Versorgung der Klientel nur eingeschränkt umsetzbar war. Das Konzept von FreD sieht eine zeitnahe Teilnahme am Kurs vor, um den Zusammenhang zwischen begangener Straftat und dem Kurs als reaktive Maßnahme herzustellen. Um das zu gewährleisten, entwickelte das Beratungsteam den Online-FreD-Kurs.

Für eine adäquate Versorgung der Teilnehmenden hat *update* sich für den videobasierten Zugang über MS-Teams entschieden. Das Ziel, die psychoedukativen Elemente aus den Präsenz-Kursen und die persönliche Einbindung und Ansprache der Teilnehmenden für das Online-Angebot zu adaptieren, wurde mittels abwechslungsreicher Lernmethoden, PowerPoint, Lernplattformen, Übungen und Expertenwissen umgesetzt. Ein zielgruppenorientiertes Konzept mit Blick auf Dauer und Zeitmanagement wurde geplant und mit 2 Referierenden für 12-15 Teilnehmende konzipiert. Der Online-Kurs beginnt mit einer Begrüßung und einem Check-in anhand von persönlichen Kurzinterviews sowie einer interaktiven Einführung in das Thema mittels eines Quiz.



Die Inhalte der 3 Einheiten sind:

1. Kennenlernen und aktiver Einstieg in das Thema mit Hausaufgabe als Hinführung in den 2. Kurs.
2. Information zu Drogen und Suchtmitteln, sowie rechtliche Fragestellungen und am Ende wieder eine Hinführung in den 3. Kurs mit einer Hausaufgabe.
3. Persönliche Auseinandersetzung mit Einbindung eigener Konsummuster der Teilnehmenden und Abschluss mit dem Suchtverlauf zur Einschätzung der persönlichen Situation und Feedback.

Das Feedback der Teilnehmenden im Anschluss an den Kurs hat das Beratungsteam bestärkt, den richtigen Weg gewählt zu haben. In den Rückmeldungen sind u.a. folgende O-Töne genannt worden: *Kurzweilig, viel besser als erwartet, gute Kontakte mit den anderen Teilnehmenden trotz digitaler Umsetzung, neue Erkenntnisse, abwechslungsreich digital aufbereitet, besser als alle Online-Veranstaltungen der Schule.....!* Die positiven Rückmeldungen zu dem bedarfsgerechten Konzept haben die Mitarbeitenden von *update* bestärkt, dieses Tool auch weiterhin situativ zu nutzen. Im Rahmen eines bundesweiten Meetings der zertifizierten FreD-Standorte zeigte sich, dass die digitale Umsetzung des Kurses bislang nur an einzelnen Standorten konzipiert und umgesetzt wurde und somit für die betroffene Zielgruppe in den meisten Kommunen zurzeit nicht zur Verfügung steht.



Das Präventionsteam von *update* startete erfolgreich im Februar 2020 ein neues Projekt „AmSel: Achtsamkeits- und mitgeföhlbasierte Suchtprävention in der Schule“. AmSel ist ein landesweites Programm zur Förderung von Selbstregulation, Beziehungsfähigkeit und Resilienz in der Lebenswelt Schule in Kooperation mit den Evangelischen Kliniken Essen Mitte und wird gefördert durch das Land NRW.

Trotz der Corona-Pandemie konnten mit einigem planerischen Aufwand - inhaltlich, organisatorisch und technisch – die geplanten Fortbildungsmodule für Lehrkräfte Bonner Schulen online bzw. als Hybridveranstaltung angeboten werden.

Vor den Bildschirmen wurden Bewegungsübungen angeleitet, Meditationen geübt und Aspekte der suchtpreventiven Arbeit vermittelt. Achtsamkeits- und Mitgeföhlseinheiten für Kinder kennenzulernen und das gegenseitige Anleiten praktisch einzuüben, war Voraussetzung, um das Gelernte in den schulischen Alltag integrieren zu können. So wurden schon während der Fortbildung erste Achtsamkeitseinheiten in der Schule und in der Offenen Ganztagschule umgesetzt.

Die Evaluation des ersten Projektjahres zeigt, wie sehr Lehr- und pädagogische Fachkräfte gerade in der Coronakrise von diesem Programm in ihrem jeweiligen schulischen und auch persönlichen Alltag profitieren konnten. Dass Achtsamkeit und Mitgeföhl präventiv im Hinblick auf Suchtverhalten und insbesondere auf die aktuelle coronabedingte krisenhafte Lebenssituation wirken, wurde den Teilnehmenden deutlich.

Auch die Rückmeldungen der Schüler*innen belegen einen guten Effekt der AmSel-Methoden auf sie: *„Es hat gerade in dieser Zeit so gut getan. Ich konnte richtig entspannen“ - „Ich habe gemerkt, wie gestresst ich bin und wie voll mein Schultag ist. So ein richtiges Hamsterrad.“ - „Ich habe über Sachen nachgedacht, über die ich sonst nicht nachdenke.“*

Übergeordnetes Ziel des Projektes ist eine Veränderung der Schulkultur: Vielleicht werden Achtsamkeit und Mitgeföhl sowohl in der suchtpreventiven Arbeit der Schulen als auch in ihrer gesamten Schulgemeinschaft Einzug halten können. Das Projekt wird in 2021 an drei Standorten (Köln, Rhein-Sieg-Kreis, Bonn) mit insgesamt neun Schulen und in Kooperation mit den jeweiligen Fachstellen vor Ort fortgeführt.



Hybridveranstaltung in den Räumlichkeiten von *update*



Aktuelle Studien belegen eine deutliche Zunahme der exzessiven Mediennutzung seit dem Jahre 2017.

So weist die Drogenaffinitätsstudie der BZgA im Dezember 2020 bei 7,6% der 12-17 Jährigen (vorher 5,8%) ein pathologisches Verhalten auf. Dies zeigt, dass fast 700.000 Jugendliche betroffen sind. Mit dem Projekt smart kiddies startete das Team von update nun ein weiteres innovatives Angebot zur Prävention von exzessivem Medienkonsum für die Grundschule, im Schwerpunkt für Kinder der dritten oder vierten Klasse. Ziel des Projektes ist es, ein medienkompetentes Miteinander zu fördern. Anhand von Comic Figuren, konkret ein Mädchen, ein Junge und ein Hund lösen die Grundschul Kinder gemeinsam mit ihren Identifikationsfiguren Detektivaufgaben, die zu einem verantwortungsvollem Mediennutzungsverhalten sensibilisieren und den problematischen Umgang mit digitalen Medien aufdecken.

Eltern und Lehrkräfte, sowie pädagogische Fachkräfte der offenen Ganztagschulen partizipieren aktiv an diesem Prozess durch themenspezifische Elternabende und Fortbildungen. Bemerkenswert ist, dass die ersten digitalen Informationsabende für die erwachsene Zielgruppe mit jeweils 70-100 Personen belegt waren. Dies zeigt den aktuell massiven Unterstützungsbedarf der Eltern und der weiteren Bezugspersonen von Kindern auch auf der Grundlage coronabedingter sozialer Einschränkungen im Kontext der hohen Verweildauer der Kinder vor Bildschirmen und der Handhabung digitaler Medien.

Mit einem weiteren Kooperationsprojekt "smart kiddies - Prävention von Medienabhängigkeit in der Grundschule" ist es dem Präventionsteam gelungen, trotz der coronabedingten Einschränkungen ein neues bedarfsgerechtes Angebot zu entwickeln und zu realisieren. Die Fachstellen für Suchtprävention in Bonn und Wuppertal führen mit Unterstützung des Aktionsplans gegen Sucht NRW und dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW (MAGS) das landesweite Präventionsprojekt gemeinsam durch.



KURVE KRIEGEN – IM KONTAKT BLEIBEN IN ZEITEN VON CORONA

Seit August 2016 hat sich die Polizeibehörde Bonn mit update als pädagogischem Dienstleister als Standort der NRW-Initiative „Kurve kriegen“ durchgängig etabliert. „Kurve kriegen“ verfolgt einen kriminalpräventiven Ansatz und zielt darauf ab, besonders gefährdete Kinder und Jugendliche im Alter von 8-18 Jahren so früh wie möglich zu erkennen und sie durch passgenaue Maßnahmen von weiterem delinquentem Verhalten abzubringen. Durchschnittlich wurden im Berichtsjahr durch die pädagogischen Fachkräfte etwa 25 Teilnehmer*innen und deren Eltern/Bezugspersonen aus dem gesamten Einzugsgebiet der Behörde (Stadt Bonn, linksrheinischer Rhein-Sieg-Kreis sowie die rechtsrheinischen Städte Königswinter und Bad Honnef) verbindlich betreut.

Der Alltag in der Initiative Kurve kriegen war natürlich auch durch die Ausbreitung des Corona-Virus geprägt. Dies hat Auswirkungen auf die Lebenswelt der jugendlichen Teilnehmer*innen und die Ausgestaltung der Kontakte und pädagogischen Angebote.

Grundsätzlich war für den Standort Bonn zu beobachten, dass die Anzahl der Straftaten der Teilnehmer*innen erkennbar zurückging. Dies lässt sich unter anderem auf den Rückgang der gesellschaftlichen Kontakte (geschlossene Schulen und Einzelhandel, ausbleibende öffentliche Ansammlungen von Jugendlichen) zurückführen. Mit Beginn der Maskenpflicht haben die Fachkräfte „Infopäckchen“ mit Einwegmasken und Informationen zur aktuellen Corona-Schutzverordnung an die Teilnehmer*innen verteilt, um sie zu verantwortungsvollem Handeln aufzufordern und Bußgeldverfahren zu vermeiden. Das Home-Schooling stellt für die Jugendlichen und deren Eltern eine große Herausforderung dar. Bei der Gruppe der „schulmüden“ oder gar schulabstinenten Teilnehmer*innen von Kurve kriegen war durch die Aussetzung des Präsenzunterrichts allerdings auch zu beobachten, dass vorübergehend der Druck abfiel, den das Reizthema Schule in diesen Familien ausübt. Einzelnen Schüler*innen gelang über den Onlineunterricht oder die Notgruppenbetreuung sogar wieder der Weg zurück in das System Schule.

Um über die verschiedenen Phasen der coronabedingten Einschränkungen hinweg im helfenden Kontakt zu den Jugendlichen zu bleiben bzw. um neue Kontakte aufzubauen, passten die Fach-

kräfte neben dem klassischen Telefonat und den persönlichen Gesprächen in den Familien ihre Arbeitsweisen an die jeweiligen Situationen an. Kontakte wurden nun vermehrt über digitale Medien ausgeweitet, persönliche Treffen mit den Teilnehmer*innen fanden bei Wind und Wetter auf Spaziergängen im Freien oder wo vorhanden auf Terrassen der Familien statt. Die Teilnehmer*innen nahmen gerade diese weniger formalen Treffen gerne an.

Die persönliche Betreuung der Kinder und Jugendlichen durch die Fachkräfte wird ergänzt durch die Bereitstellung und Finanzierung zusätzlicher, passgenauer Maßnahmen durch externe Anbieter. Insbesondere die Durchführung von Gruppenangeboten stellte eine besondere Herausforderung dar. In Folge der Pandemie konnte beispielsweise das regelmäßige Gruppenangebot „Coolnesstraining“ nicht immer in gewohnter Weise stattfinden. Als Alternative wurde die Gruppengröße reduziert, besonders große Räume genutzt oder auf Einzeltraining umgestellt. Durch diese Flexibilität der Fachkräfte auf Seiten der Maßnahmenanbieter sowie der Initiative „Kurve kriegen“ konnten trotz Pandemie viele gesetzte Ziele im Berichtszeitraum erfolgreich erreicht werden.

Im Jahr 2020 wurden 11 Kinder und Jugendliche mit einem Durchschnittsalter von 13,3 Jahren neu aufgenommen. Zum Stichtag 31.12.2020 haben am Standort Bonn nun insgesamt 57 Teilnehmer*innen an der Initiative teilgenommen. Von den 37 Teilnehmer*innen, die Kurve kriegen bis zum Stichtag verlassen haben, taten dies 25 als erfolgreiche Absolvent*innen.

Um die gute Zusammenarbeit mit allen an der Initiative beteiligten Partner*innen sowie den erfolgreichen Qualitätsdialog mit dem Ministerium und den handelnden Jugendämtern vor Ort fortzuführen, wird der Umfang der pädagogischen Stunden zum 01.01.2021 durch Mittel des Ministeriums des Innern NRW um 25% aufgestockt. Aufgrund der zeitgleichen Beendigung des Präventionsprojektes *klarkommen!* in Bonn wird der Stadtteil Tannenbusch nun wieder verstärkt in den Fokus von Kurve kriegen rücken.



FACHAMBULANZ SUCHT

Die Fachambulanz Sucht blickt auf ein Jahr zurück, das vor allem durch die vielfältigen Herausforderungen gekennzeichnet war, die vor dem Hintergrund der coronabedingten Hygienemaßnahmen und Virusschutzvorschriften, deutliche Einschnitte und Veränderungen in der Arbeitsweise der Einrichtung zur Folge hatten.

Bevor im Folgenden die aktuellen Entwicklungen des zurückliegenden Jahres im Einzelnen dargestellt werden, soll zunächst noch einmal die Einrichtung mit ihren wichtigsten Merkmalen vorgestellt werden.

Die Angebote der Fachambulanz Sucht richten sich an alle Bonner Bürgerinnen und Bürger ab einem Lebensalter von 21 Jahren. Die Einrichtung bietet ein breit gefächertes Angebot an Beratung, Behandlung und Betreuung bei Problemen mit

- *Alkohol*
- *illegalen Drogen*
- *Medikamenten.*

Ebenso stehen die Beratungsangebote der Fachambulanz Sucht Menschen mit pathologischem Glücksspielverhalten offen.

Darüber hinaus wendet sich die Fachambulanz Sucht an Personen im sozialen Umfeld von suchtmittelgefährdeten und -abhängigen Menschen. Hierbei handelt es sich insbesondere um

- *Familienangehörige (Kinder, Eltern, Partner*innen, usw.)*
- *Bezugspersonen aus dem privaten Umfeld (Nachbar*innen, Freunde*innen, usw.)*
- *Bezugspersonen aus dem beruflichen Umfeld (Vorgesetzte, Kolleg*innen, usw.)*
- *Nahestehende Interaktionspartner*innen in anderen sozialen Kontexten (gesetzliche Betreuer*innen, pädagogisch oder sozial arbeiterisch tätige Fachkräfte, usw.)*
- *Menschen aus dem russischen Sprachraum steht ein muttersprachlich russisch sprechender Berater zur Verfügung.*

Wir bieten Beratung, Behandlung und Betreuung mit dem Ziel einer gesundheitsbewussten Lebensführung.

STATISTIK

Im Berichtszeitraum nahmen 1490 Bonner Bürger*innen ein Beratungs-, Betreuungs- oder Behandlungsangebot der Fachambulanz Sucht wahr.

Klientenzahlen					
	2020	+ / -	2019	+ / -	2018
Klientinnen und Klienten	1490	-6,4%	1592	+4%	1530
männlich	982	-4,8%	1031	+4%	989
weiblich	501	-10,7%	561	+4%	541
k.A./divers	7				

Der insgesamt leichte Rückgang in der Anzahl der von uns beratenen, betreuten und behandelten Menschen ist vor allem durch den ersten bundesweiten Lockdown, beginnend Mitte März 2020, bedingt. In den Monaten März, April und Mai 2020 konnten deutlich weniger Neuanfragen verzeichnet werden, als in den Jahren zuvor. In der Zeit ab Sommer 2020 pendelte sich die Nachfrage nach den Beratungsleistungen der Fachambulanz Sucht wieder auf dem Niveau der Vor-Corona-Zeit ein, bzw. war teilweise auch leicht erhöht.

Wie auch in den Jahren davor, war die Fachambulanz Sucht zu etwa zwei Dritteln eine Anlaufstelle für männliche Klienten (66% der Gesamtklient*innen). Der Frauenanteil lag weiterhin bei etwa einem Drittel (34%) und damit deutlich über dem Durchschnitt vergleichbarer ambulanter Suchthilfeeinrichtungen in Deutschland.

86,7% der Klient*innen suchten wegen eines eigenen Suchtproblems Rat und Hilfe (Vorjahr: 81,5%), 13,3% nahmen als Angehörige oder andere Bezugspersonen Kontakt zu unserer Einrichtung auf (Vorjahr: 18,5%).

Ursache für den anteiligen Rückgang an hilfesuchenden Angehörigen könnte sein, dass viele der Angehörigen, die von uns bisher beraten und behandelt wurden, nicht in einem Haushalt mit der/m Betroffenen leben. Die Kontaktaufnahme zu einer Suchtberatungsstelle erfolgt in diesen Fällen durch Eltern, Geschwister usw. Durch die Verringerung der direkten persönlichen Kontakte aufgrund der

allgemeinen Kontaktbeschränkungen in den zurückliegenden Monaten könnte es somit dazu gekommen sein, dass entsprechende Auffälligkeiten im Substanzkonsum und die damit einhergehenden Folgen, der Beobachtung dieser Angehörigen noch nicht unmittelbar zugänglich waren. Ebenso könnte, selbst bei einer Kenntnis entsprechender Veränderungen, durch die Reduktion der direkten Kontakte bei vielen Angehörigen spezifischer Leidensdruck eher vermindert worden sein, wenn der Kontakt zu den Betroffenen fast ausschließlich telefonisch stattgefunden hat.

Der von vielen Fachleuten beschriebene erhöhte Substanzkonsum in Phasen der sozialen Isolation würde sich somit erwartungsgemäß erst nach dem Ende der Corona-Maßnahmen in einer Steigerung der Anfragen durch Angehörige in unserer Einrichtung bemerkbar machen.

Primär Diagnosen		
Alkohol	48,2%	+3,3%
Opioide	15,0%	+2,5%
Cannabis	14,3%	+1,0%
Spielsucht	13,5%	-0,3%
Stimulanzien	3,0%	-1,8%
Kokain	3,0%	+0,2%
Exzessive Mediennutzung	1,5%	+0,2%
Sonstiges	1,5%	-5,1%

Die Verteilung der Primär Diagnosen entspricht der des Vorjahres. Weiterhin wird die Fachambulanz Sucht hauptsächlich von Menschen aufgesucht, die ihren Alkoholkonsum reduzieren wollen oder das Ziel der völligen Alkoholabstinenz verfolgen. Bemerkenswert ist allerdings, dass die Gruppe der Menschen mit pathologischem Cannabiskonsum als Hauptdiagnose seit mehreren Jahren stetig wächst. Inzwischen stellen Klient*innen mit der Hauptdiagnose Abhängigkeit von Cannabinoiden die drittgrößte Klient*innengruppe in der Fachambulanz Sucht dar.

Wie auch in den Jahren davor, verfügte nur etwas mehr als die Hälfte der Besucher*innen der Fachambulanz Sucht über ein eigenes Einkommen

Einkommen		
ALG II / Sozialgeld	28,1%	-2,5%
Arbeitslosengeld I	8,5%	+6,7%
Krankengeld	3,3%	-5,3%
Lohn / Gehalt / selbstständige Einkünfte	47,7%	+1,6%
Rentner*innen	7,2%	+2,7%
Sonstiges (Angehörige, Ausbildungsbeihilfen, Betteln, usw.)	5,2%	-3,2%

men aus Arbeitslohn, selbstständigen Einkünften oder Rentenzahlungen (54,9%). Die andere Hälfte der Klient*innen der Einrichtung sind auf den Bezug staatlicher Sozialtransfers (Arbeitslosengeld, Sozialgeld, Krankengeld), ihre Angehörigen oder Tätigkeiten wie z.B. Betteln angewiesen. In der festgestellten leichten Erhöhung des Anteils der Bezieher*innen von Arbeitslosengeld I und dem Rückgang der Anzahl von Menschen, die im Bezug von Krankengeld stehen, könnten sich möglicherweise tendenziell Effekte der Corona-Pandemie am Arbeitsmarkt abbilden.



LEISTUNGEN IM JAHR 2020

Der Fachambulanz Sucht war es auch unter den besonderen Bedingungen im Jahre 2020 möglich, den Bürger*innen der Bundesstadt Bonn ein umfangreiches Leistungsspektrum zur Verfügung zu stellen.

Im gesamten Berichtszeitraum fanden in der Einrichtung an allen Werktagen offene telefonische Sprechstunden statt. Das für diese Sprechstunden zur Verfügung gestellte Zeitkontingent betrug insgesamt 12,5 Stunden pro Woche. Die Beratung in den Sprechstunden erfolgt ohne vorherige Anmeldung oder individuelle Terminvereinbarung und gewährleistet einen unmittelbaren Zugang zu den Beratungsangeboten der Fachambulanz Sucht. Im Jahre 2020 wurde jede telefonische Sprechstunde der Fachambulanz Sucht von durchschnittlich 4 Bonner Bürger*innen erstmals genutzt. Insgesamt wurden 942 Personen im Jahr 2020 als neue Beratungsfälle in der Fachambulanz Sucht geführt (Vorjahr 1085 Personen).

Etwa ein Drittel der neu aufgenommenen Klient*innen nahm im Anschluss einen Vermittlungsprozess in ein stationäres, tagesklinisches oder ambulantes Rehabilitationsangebot wahr. Mit diesem Personenkreis wurden Antrags- und Vermittlungsverfahren, sowie eine umfangreiche Therapievorbereitung für eine entsprechende abstinentorientierte Rehabilitationsmaßnahme begonnen bzw. durchgeführt.

Am Gruppenangebot *WAT – Weniger Alkohol trinken* der Fachambulanz Sucht, einem psycho-educativen Beratungsprogramm zur Reduktion des Alkoholkonsums, nahmen im Berichtszeitraum 48 Personen teil. Durch die coronabedingten Einschränkungen in der Durchführung von Gruppenangeboten findet *WAT – Weniger Alkohol trinken* seit dem Sommer 2020 in veränderter Form statt. Die Gruppenteilnehmer*innen erhalten jede Woche die Unterlagen des aktuellen Moduls auf dem Postweg zugestellt. Diesen Unterlagen liegt unter anderem ein frankierter Rücksendeumschlag bei, um den zu jedem Modul entwickelten Fragebogen an die Fachambulanz Sucht zurückzuschicken. In der wöchentlich stattfindenden Videogruppe findet daraufhin ein ausführlicher Austausch über die Inhalte des aktuellen Moduls mit den Kursleiter*innen statt. Diese Form der Durchführung stößt bisher auf ein hohes Maß an Akzeptanz bei den Kursteilnehmer*innen, da die Teilnahme am Kursangebot durch die neu entwickelte Durchführungsform den Schutz eines deutlich *anonymen Settings* gewährleistet.

MODUL “FALLPOOL DER FACHAMBULANZ SUCHT”

Das Modul “Fallpool der Fachambulanz Sucht” fasst verschiedene spezifische Angebote der Einrichtung zusammen, in denen Bonner Bürger*innen betreut werden, die im Bezug von Leistungen nach SGB II und SGB XII stehen.

BEGLEITENDER DIENST

Der Begleitende Dienst arbeitet mit dem Konzept der Schadensminimierung („harm reduction“) und zielt darauf, die Risiken, die mit einem Suchtmittelmissbrauch oder einer Suchtmittelabhängigkeit verbunden sind, zu reduzieren. Kurzfristig sollen Gefährdungen auf der somatischen, psychischen sowie sozialen Ebene minimiert, langfristig die Betroffenen zur Inanspruchnahme weiterführender Maßnahmen im Rahmen der Suchthilfe motiviert werden.

Die Annahme des Angebotes des Begleitenden Dienstes ist jedoch nicht mit der Forderung von Suchtmittelfreiheit oder dem Vorhandensein eines Abstinenzziels verbunden.

Ein besonderes Charakteristikum des Begleitenden Dienstes besteht in einem hohen Anteil an aufsuchender und nachgehender Sozialarbeit innerhalb dieses Angebotes.

Im Jahre 2020 wurden insgesamt 62 Bonner Bürger*innen im Rahmen des Begleitenden Dienstes der Fachambulanz Sucht betreut.



PSYCHOSOZIALE BETREUUNG FÜR SUBSTITUIERTE

Zielgruppe der Psychosozialen Betreuung für Substituierte sind Bonner Bürger*innen, die sich in einer Substitutionsbehandlung bei einer niedergelassenen Ärztin oder einem niedergelassenen Arzt befinden und über ausreichend soziale Kompetenzen, weitgehende Beikonsumfreiheit und eine entsprechende Compliance, die Betreuung in der Fachambulanz Sucht in Anspruch zu nehmen, verfügen.

Im Berichtszeitraum wurden insgesamt 13 Substituierte durch die Fachambulanz Sucht psychosozial betreut.

2020 –

Ein Jahr der Herausforderungen für die Fachambulanz Sucht

Ab dem Monat März 2020 stand die Fachambulanz Sucht vor der neuen Herausforderung, trotz den durch die Corona-Pandemie bedingten Einschränkungen, ihren Klient*innen weiterhin Beratungs-, Behandlungs- und Betreuungsleistungen zur Verfügung zu stellen.

In den ersten Monaten wurden die Virenschutzverordnung des Landes Nordrhein-Westfalen und der Bundesregierung sowie die damit einhergehenden Hygienevorschriften umgesetzt, indem sowohl alle Gesprächskontakte mit Klient*innen als auch alle internen kollegialen Besprechungen telefonisch oder mittels geeigneter Software per Video durchgeführt wurden. Hierfür musste auf Seiten der Fachambulanz Sucht in erheblichem Ausmaß in den weiteren Ausbau ihrer digitalen Infrastruktur investiert werden. Es wurden den Mitarbeitenden digitale Endgeräte zur Verfügung gestellt (Laptops, Handys, Tablets), mit denen diese ihrer Tätigkeit auch mobil von zu Hause aus nachgehen konnten. Zusätzlich musste Software lizenziert werden, die eine datenschutzrechtlich sichere Durchführung von Beratungsgesprächen per Video gewährleistet.

Außenstehenden war bis in den Monat Mai das Betreten der Einrichtung nur im Ausnahmefall gestattet.

Die Präsenz der Mitarbeitenden in der Einrichtung wurde in Form eines Schichtsystems gestaltet, so dass die Funktionsfähigkeit der Einrichtung auch im Falle einer Coronainfektion einer/eines Mitarbeitenden gewährleistet gewesen wäre.

ANGEBOTE FÜR RUSSISCH-SPRACHIGE MENSCHEN

Seit September 2003 werden im Rahmen dieses Angebots russisch sprechende Menschen mit problematischem Substanzkonsum von einem Berater mit muttersprachlich russischer Sprachkompetenz betreut. Die Fachambulanz Sucht hält in diesem Modul sowohl suchtspezifische Beratungsangebote als auch Präventivangebote vor.

Im Jahre 2020 nahmen insgesamt 30 Bonner Bürgerinnen und Bürger, für die ein Gespräch in ihrer russischen Muttersprache wichtig ist, um ein Anliegen verdeutlichen zu können, dieses Beratungsangebot der Fachambulanz Sucht wahr.

Ab Juni 2020 wurden vor Ort wieder Gruppenangebote und Einzelberatungen durchgeführt. Diese fanden entweder auf dem Außengelände der Einrichtung statt oder aber in den Räumlichkeiten der Fachambulanz Sucht unter Einhaltung der Virenschutzverordnung und der Hygieneregeln (geöffnete Fenster, ausreichend Abstand, Tragen von medizinischen Mund-Nase-Masken). In diesem Zusammenhang wurden für die Gruppenräume im Willi-Graf-Haus Luftfiltergeräte angeschafft. Bei ungünstigen Witterungsbedingungen konnte unter Einhaltung der entsprechenden Auflagen (Aufteilung in Teil- und Kleingruppen) zusätzlich auf die Gruppenräume der Klinik Im Wingert und einen extra für diesen Zweck errichteten Außenpavillon zurückgegriffen werden.

Gleichzeitig wurde ein großer Anteil unserer Klient*innen in dieser Zeit aufsuchend in ihrem häuslichen Umfeld betreut. Menschen, die sich in Quarantäne befanden, wurden mit Lebensmitteln und Dingen des alltäglichen Bedarfs versorgt.

Der Zugang zu den Angeboten der Einrichtung erfolgt für Neuklient*innen seit Mitte März 2020 über die täglichen Telefonsprechstunden der Einrichtung.

Die oben bereits kurz skizzierte Entwicklung der Fallzahlen im Bereich der Neuanfragen konnte zeigen, dass ab dem Monat Mai 2020 wieder ein deutlicher Anstieg der Anzahl der Klient*innen zu verzeichnen war und im Juli 2020 die Gesamtzahl der betreuten Klient*innen wieder den Stand der Zeit vor der Coronakrise erreichte.

Allerdings führten die mit den Corona-Schutzmaßnahmen verbundenen Einschränkungen dazu, dass für verschiedene Beratungsangebote der Fachambulanz Sucht erstmals Wartezeiten bis zum Beginn eines individuellen Beratungsprozesses entstanden.

Ab dem Herbst 2020 und verstärkt nach Beginn des zweiten Lockdowns, fanden die Beratungsgruppen wieder in Form von Videogruppen statt. Hier musste berücksichtigt werden, dass nicht alle Klient*innen der Fachambulanz Sucht über einen Zugang zum Internet verfügen bzw. die dafür erforderlichen digitalen Endgeräte besitzen, so dass die Einrichtung sich vor die Herausforderung gestellt sah, diesen Menschen die Teilnahme z.B. an Gruppensitzungen zu ermöglichen, indem ihnen entsprechende Zugangsmöglichkeiten durch extra für diesen Zweck angeschaffte Tablets in den Räumen der Einrichtung zur Verfügung gestellt wurden. Hierzu musste auch eine umfangreiche zusätzliche, vom Netz der Fachambulanz Sucht unabhängige, W-LAN-Infrastruktur eingerichtet werden.



Alle diese Veränderungen in der Gestaltung und Durchführung unserer Angebote wurden bisher, nach individuell unterschiedlichen Eingewöhnungsphasen, von der überwiegenden Mehrheit unserer Klient*innen sehr gut angenommen und stellten sicher, dass die Fachambulanz Sucht auch unter den Bedingungen der Lockdowns sowie der sonstigen Kontakteinschränkungen durch die Corona-Schutzverordnung, für Bonner Bürger*innen durchgehend erreichbar blieb und auch in dieser Zeit als zuverlässiger Ansprechpartner für alle Fragestellungen und Hilfebedarfe im Zusammenhang mit stoffgebunden und stoffungebundenen Abhängigkeitsstörungen fungierte.

2020 – Die Coronakrise aus Sicht der Klient*innen der Fachambulanz Sucht

Für viele Bürger*innen Bonns stellen die individuellen Einschränkungen durch die Corona-Maßnahmen ein hohes Maß an Belastung im Alltag dar. Im Besonderen sind davon auch Suchterkrankte betroffen. Im Folgenden berichten vier von der Ambulanten Suchthilfe betreute Klient*innen ihre Sicht auf die Corona-Zeit: Frau S. (57 Jahre alt, Suchtmittel: Alkohol), Herr K. (50 Jahre alt, Suchtmittel: Heroin- und Kokain), Herr H. (51 Jahre alt, Suchtmittel: Heroin, substituiert mit Diamorphin) und Herr D. (47 Jahre alt, Suchtmittel: Amphetamin und Alkohol). Alle vier Klient*innen werden im Rahmen der Angebote des Moduls „Fallpool der Fachambulanz Sucht“ bzw. in der Diamorphinambulanz, betreut.

Suchterkrankte sind oft von sozialer Isolation betroffen. Viele Konsument*innen, auch ehemalige, haben zum Beispiel überwiegend Kontakt zu anderen Konsument*innen. Gerade deswegen berichten manche Klient*innen, dass ihnen Kontakte außerhalb der Szene besonders wichtig sind, um darüber einen Zugang zur Teilhabe an der Gesellschaft zu erfahren. Viele der Klient*innen sagen demnach, dass sie darunter leiden, diese Kontakte aktuell nur reduziert wahrnehmen zu können. So meint Frau S.: „Aufgrund des Alters und der Vorerkrankungen meines Vaters bleiben auch die gemeinsamen Essen mit meinen Eltern alle zwei Wochen aus, der persönliche Austausch fehlt mir schon. Auch das in den Arm nehmen“. Ganz anders sieht es zum Beispiel bei Herrn H. aus, der ohnehin gerne auf sich allein gestellt

lebt und zu berichten weiß: „Privat bin ich gar nicht so viel mit dem Virus konfrontiert. Das kommt eher durch die Arbeit und die Betreuung“. Gleichzeitig berichten alle Klient*innen, dass sie in der Pandemie besonders froh sind, durch die Angebote der Fachambulanz Sucht unterstützt zu werden. So merkt Herr K. an: „Die Ungewissheit, wie es weitergeht mit Corona ist wirklich bedrückend, da kriegt man schon mal „Kopfkino“, also ich bin da, ganz ehrlich, von Zeit zu Zeit echt besorgt. Die Betreuung hilft mir, damit nicht allein zu sein. Und ich bin einfach heilfroh, gerade in der Coronakrise, abstinent zu sein und ein soziales Netz zu haben durch meine Partnerin, meine Familie und meine Freunde. Und da wo ich gerade bin, also abstinent

und mit stabilen Beziehungen, da bin ich auch u. a. durch meine Anbindung an die Suchthilfe hingekommen.“ In Zeiten der Pandemie kommt den Betreuungskontakten zur Fachambulanz Sucht in vielen Fällen eine ganz besondere Bedeutung zu. So merkt Herr D. an, froh zu sein, dass in der Betreuung durch die Suchthilfe „immer jemand für einen da ist; und dass auch mal jemand nachfragt, wie es einem denn so geht.“ Herr D. hatte sich Ende 2020 mit Corona infiziert und musste im Krankenhaus behandelt werden. Er erzählt: „Ich hatte kein Handy dabei und nicht auf dem Schirm, dem Krankenhaus zu sagen, dass sie in der Einrichtung anrufen sollen, von der ich betreut werde. Aber am Ende wurde ich dann tatsächlich von denen im Krankenhaus ausfindig gemacht und man hat mir ein Ersatzhandy und Klamotten gebracht. Alle haben sich gefreut, als es mir dann wieder besser ging. Das war wirklich ein schönes Gefühl. Da habe ich gemerkt: Man ist den Leuten wichtig. Also, dass wir nicht nur ‚Klienten‘ sind, sondern dass man sich auch menschlich begegnet. Das hat mich sehr gerührt.“

Aber auch die Arbeit in der Suchthilfe findet unter den Corona-Maßnahmen unter veränderten Vorzeichen statt. Herr H., der zusätzlich an die Diamorphinambulanz angebinden ist, erzählt zum Beispiel: „Man musste vor seinem Termin immer draußen stehen, bei Wind und Wetter. Aber es wurden zum Beispiel auch Regenschirme an alle verteilt, wenn’s geregnet hat. Da hat man sich dann schnell dran gewöhnt; und Hauptsache, niemand kriegt Corona! Auch an das ständige Maskentragen musste man sich erst gewöhnen“. Die alltägliche Normalität in der Betreuung wird gleichzeitig versucht aufrechtzuerhalten, was bspw. Frau S. begrüßt: »Die Unterstützung und Begleitung bei alltäglichen Dingen, wie dem Erledigen von bürokratischen Angelegenheiten, Einkaufen oder bei kleineren Arbeiten in der Wohnung, findet nach wie vor statt“.

In der Phase des ersten Lockdowns, ab Mitte März 2020, mussten jedoch Betreuungskontakte in vielen Fällen auch in veränderter Form, z.B. per Telefon oder Video durchgeführt werden. Dies stellte ihn zahlreichen Fällen Klient*innen vor die Aufgabe, mit der veränderten Situation und den damit einhergehenden Einschränkungen des persönlichen Kontaktes umzugehen. Herr D. berichtet in diesem Zusammenhang, dass die Treffen in der Ein-

richtung für ihn immer auch „mal von zu Hause rauskommen“ waren, und dass er versucht, diese Struktur durch eigenständige Spaziergänge, zum Beispiel im Hofgarten, zu ersetzen.

Jede Person geht anders mit den Einschränkungen um. So legen alle zu Wort gekommenen Klienten großen Wert auf die Einhaltung der Maßnahmen in ihrem Umfeld und wünschen sich gesellschaftliche Solidarität. Suchtdruck und Craving spielen teilweise eine Rolle im Alltag. Herr K. erklärt: „Gerade jetzt, mit den vielen Einschränkungen des öffentlichen Lebens, ist die Betreuung eine große Hilfe, um abstinent zu bleiben. Also meine Abstinenz kann ich derzeit viel leichter aufrechterhalten, wo ich auch Unterstützung bekomme. Wenn ich zum Beispiel jetzt einen Rückfall hätte, das wäre wirklich doppelt schlimm. In der Szene sieht man ja, wie es den Leuten geht. Wem es sowieso schon schlecht geht, dem geht es jetzt doppelt schlecht. Gerade bei den Konsumenten, die eben nicht im Betreuungsangebot angebinden sind“. Frau S. hingegen berichtet bezüglich des Themas Suchtdruck: „Da ist die Antwort eigentlich recht einfach. Durch Corona ist dieser nicht größer geworden. Die Einschränkungen sind teilweise sogar eine Hilfe dabei, abstinent zu bleiben“. Herr D. hingegen erzählt, dass es manchmal bedrückend sei, an den Alkohol-Regalen im Supermarkt vorbeizulaufen. Gleichzeitig meint er: „Ich habe jetzt zusammen mit der Suchthilfe so viel durchgestanden, auch schlimmes, dass mich nichts mehr so leicht aus der Bahn werfen kann. Ich fange nicht wieder an, zu trinken. Solange man standhaft bleibt, ist alles in Ordnung!“

Unabhängig davon, wie die Coronakrise im Einzelnen erlebt wird, machen diese Aussagen nochmals aus der subjektiven Sicht der Betroffenen deutlich, wie wichtig stabile funktionale Unterstützungssysteme gerade in Zeiten mit besonderen Belastungen und Einschränkungen für Menschen mit psychischen, physischen und sozialen Beeinträchtigungen sind.



KLINIK IM WINGERT

Die Klinik Im Wingert ist eine Einrichtung für medizinische Rehabilitation mit 24 Behandlungsplätzen bei einer Abhängigkeit von Alkohol, Medikamenten, Cannabis, Kokain oder Amphetaminen. Die Behandlung hat das Ziel der Aufrechterhaltung bzw. Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit im Sinne des SGB VI §9ff. In 12 bzw. 16 Wochen Behandlungszeit wird konkrete Unterstützung geboten, das Leben neu zu ordnen, um sich Schritt für Schritt aus der Abhängigkeit zu lösen. Neues Verhalten kann direkt in den Alltag integriert werden, da die Abende und Nächte im häuslichen Umfeld verbracht werden. Ein multiprofessionelles Behandlungsteam unterstützt den Gesundungsprozess. Bei Bedarf können die Familie oder Arbeitgeber in die Behandlung einbezogen werden. 2020 hat die Klinik Im Wingert insgesamt 69 Rehabilitanden (18 Frauen, 51 Männer) zur Behandlung aufgenommen. Zwischen dem 01.01.2020 und dem 31.12.2020 sind 70 Personen (15 Frauen, 55 Männer) entlassen worden. Auf diese im Jahr 2020 entlassenen Rehabilitanden stützen sich die folgenden Aussagen.

HAUPTSUCHTSTOFF

Alkohol	50	(11 Frauen, 39 Männer)
Cannabis	3	(1 Frau, 2 Männer)
Alkohol und Cannabis	9	(2 Frauen, 7 Männer)
Sedativa	1	(1 Mann)
Mischkonsum einschliesslich Stimulantien	7	(1 Frau, 6 Männer)

SOZIALE DATEN

Bis 25 Jahre	4
26 – 30 Jahre	5
31 – 40 Jahre	13
41 – 50 Jahre	16
51 – 60 Jahre	21
Älter als 60 Jahre	11

Wie auch in den Vorjahren war die größte Gruppe der Personen zwischen 51 und 60 Jahre alt. Es wurden weiterhin überwiegend Personen im erwerbsfähigen Alter erreicht, bei denen der Erhalt bzw. die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit ein zentrales Anliegen ist.

PARTNERSCHAFT UND FAMILIENSITUATION

31 Rehabilitanden lebten in einer festen Partnerschaft. 25 waren ledig, 12 geschieden und 2 verwitwet.

LEBENSUNTERHALT BZW. ARBEITS-SITUATION

Auch in diesem Jahr stand der größte Teil der Rehabilitanden (50%) in einem Beschäftigungsverhältnis und bestritt den Lebensunterhalt aus Lohn bzw. Einkünften aus freiberuflichen Tätigkeiten. 31,43% bezogen Sozialleistungen (ALG I, ALG II, Sozialhilfe). 2,86% waren im Krankengeldbezug, 10% berentet, 2,60% waren nicht erwerbstätig. Damit entsprach die Verteilung nahezu exakt den Zahlen des Vorjahres.

Im Jahr 2020 lag die durchschnittliche Behandlungsdauer in der Klinik Im Wingert bei 89 Tagen (in 2019 lag sie bei 94 Tagen) und liegt damit über der Regelbehandlungszeit (von 72 Tagen). Bei Männern lag die durchschnittliche Behandlungsdauer bei 84 Tagen, bei Frauen hingegen bei 104 Tagen. Die deutlich längere Verweildauer bei Frauen lässt sich neben dem häufigen Vorliegen einer PTBS auch damit erklären, dass alle Frauen ihre Behandlung regulär beendet haben.

ART DER BEENDIGUNG

Ein wesentliches Merkmal der Behandlung in der Klinik Im Wingert ist der personenzentrierte und individuelle Zugang zum Nutzen der Rehabilitanden. Es wird besonderer Wert darauf gelegt, dass für die zu entlassenden Personen die Perspektive geklärt ist, wie es persönlich und beruflich weiter gehen kann. Auch bei einer vorzeitigen Beendigung wird eine geeignete Anschlussperspektive entwickelt.

Von 70 Rehabilitanden in 2020 haben 52 Personen die Maßnahme planmäßig beendet. Dies beinhaltet sowohl Beendigungen in der vorgegebenen Behandlungszeit, vorzeitige Entlassungen mit ärztlichem Einverständnis als auch vorbereitete Wechsel in eine andere Behandlungsform, ambulant oder stationär.

15 Personen beendeten ihre Behandlung vorzeitig auf ärztlichen Rat und 3 Personen gegen ärztlichen Rat.

Umgang mit der Corona Krise 2020

Das Jahr 2020 war aufgrund der Corona-Pandemie auch für die Klinik Im Wingert, wie für alle Einrichtungen im Gesundheitswesen, ein besonderes Jahr.

Gleichzeitig konnten wir in diesem Jahr durch diese Ausnahmesituation nochmals wichtige Erkenntnisse über die Bedürfnisse unserer Rehabilitanden und die Wirksamkeit der Therapie gewinnen.

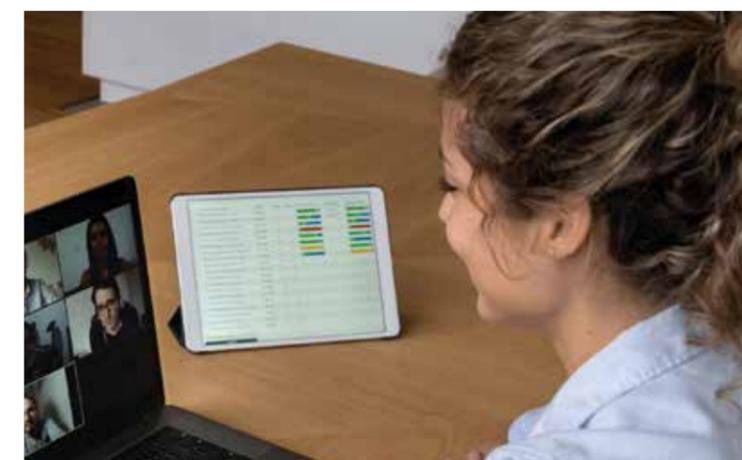
Wie alle Einrichtungen im Gesundheitswesen stand auch die Klinik Im Wingert Mitte März vor der Frage, wie sie die Therapieangebote fortsetzen sollte und gleichzeitig den Maßgaben des Infektionsschutzes und dem Schutz der Mitarbeitenden gerecht zu werden. Sogar eine zwischenzeitliche Schließung der Klinik wurde erwogen.

Der Umgang mit der Pandemie forderte von uns im März 2020 rasches Handeln und die schnelle Umsetzung eines geeigneten Hygienekonzeptes, da wir durch die tagesklinische Durchführung unserer Rehabilitation natürlich keine geschlossene Abschottung der Klinik praktizieren konnten.

Durch die zügige Verkleinerung der Gruppen, der Anpassung der Therapiebausteine auch auf digitale Angebote und der Individualisierung von Therapiezeiten gelang es uns, den therapeutischen Rahmen aufrecht zu erhalten.

In Verbindung mit dem Einhalten der Mindestabstandregelungen war die Einführung einer Maskenpflicht für alle Therapiebausteine, auch die Einzel- und Gruppentherapien eine deutliche Veränderung zum bisherigen therapeutischen Prozedere und war sowohl für Therapeut*innen als auch Patient*innen zunächst irritierend und gewöhnungsbedürftig.

In der ersten Phase der Pandemie bedurften die Patienten ordnenden, Sicherheit und Orientierung gebenden Zuspruch, um Ängste, Rückfallimpulse und psychische Verschlechterung aufzufangen. Auffallend war die hohe Akzeptanz der Patient*innen für die Umsetzung der Regeln, so dass wir bildlich gesprochen den Eindruck hatten „gemeinsam in einem Boot zu sitzen und so den Kurs durch schwierige Fahrwasser halten zu können“.



An den Aussagen einer Rehabilitandin lässt sich dies exemplarisch nachvollziehen:

Als die Coronakrise begann befand sich Johanna B. gerade 4 Wochen in der tagesklinischen Behandlung der Klinik Im Wingert.

„Am Anfang hatte ich vor allem Panik, spürte eine enorme Verunsicherung und hätte mich am liebsten zuhause verkrochen“ sagte die 36 jährige Bonnerin am Ende der Therapie. „Im Nachhinein bin ich heilfroh, dass ich die Rehabilitation fortsetzen konnte, denn ohne die Hilfe der Therapeuten wäre ich sicher wieder in alte Ängste und süchtige Verhaltensmuster zurückgefallen. Wenn ich mich im Bekanntenkreis umgehört habe, haben insbesondere die Isolation und Verunsicherung bei Menschen mit psychischen Problemen deren Zustand noch weiter verschlechtert. Ich war froh, dass ich mich weiter mit Mitpatienten und Therapeuten austauschen konnte, nicht wieder in die Ohnmacht meiner Depression und Rückfälligkeit zurückgefallen bin. Letztendlich habe ich mich von der allgemeinen Verunsicherung nicht so stark anstecken lassen und meine persönlichen Ziele weiter verfolgen können. Die Therapie in der Klinik hat mir in dieser schweren Phase Zugehörigkeit vermittelt und Orientierung gegeben.“



Ähnliche Aussagen, jeweils gemünzt auf die persönliche Situation der Rehabilitanden und ihre Therapieziele, haben wir am Ende ihrer Rehabilitation von vielen Rehabilitanden rückgemeldet bekommen. Auch die Auswertung der Rehabilitandenbefragung spiegelt eine hohe Zufriedenheit und Dankbarkeit der Rehabilitanden, dass sie trotz Pandemie im Rahmen der Tagesklinik wertvolle Unterstützung und Hilfe erfahren haben, wieder.

Durch die Krisensituation der Pandemie wurden dem Team der Klinik somit nochmals wichtige übergreifende Wirkfaktoren der Therapie vor Augen geführt. Besonders auffällig ist der heilsame und stärkende Effekt einer Orientierung gebenden und Sicherheit vermittelnden zwischenmenschlichen Beziehung. Der haltgebende Rahmen der Klinik bot die Möglichkeit sich weg von allgemeingesellschaftlich ängstigenden Themen und hin zu Themen der persönlichen Stabilisierung, Auseinandersetzung und Gesundung wenden zu können.

Hierbei benannten die Patienten sowohl die Beziehung zu Therapeut*innen als auch zu Mitpatient*innen.

Des Weiteren wurde die Arbeit am Selbstwirksamkeitserleben, der Fähigkeit auch in schwierigen Zeiten, eigenen Zielen, Wünschen und Bedürfnissen nachgehen zu können, durch den therapeutischen Rahmen deutlich gestärkt. Ebenso häufig wurde der Profit durch eine sinngebende Tagesstruktur genannt. Dem Sog der allgemeingesellschaftlichen Ohnmacht konnten die Rehabilitanden so dennoch das Erleben und Etablieren persönlicher Erfolgserlebnisse entgegensetzen.

Zudem wirksam schienen im Sinne eines therapeutischen Erfolges hierbei die Stärkung zentraler Resilienzfaktoren wie z.B. positive Zukunftserwartung, Zuversicht und den Glauben in die eigene Fähigkeit zur Veränderung von Lebensumständen.

Summiert überwiegt beim Team der Klinik so, trotz der teilweise grenzwertigen Belastungen und Herausforderungen im Jahr 2020, der Stolz, dass es ihnen gelungen ist die Therapieangebote und die Hilfe für bedürftige Patienten aufrecht zu erhalten.

Der Blick auf die zunehmende Nachfrage nach unserer tagesklinischen Rehabilitation lässt zudem einen Hinweis darauf zu, dass Menschen in Bonn und Umgebung die in der Coronakrise deutlich vermehrte psychische Not und Isolation durch den Konsum von Suchtmitteln zu kompensieren versuchen.



QUALITÄTSSICHERUNG

Die Klinik Im Wingert hat im Herbst 2020 erfolgreich ihre zweite Rezertifizierung durch DioCert durchlaufen und erfüllt alle Vorgaben um die Zertifikate nach DIN EN ISO 9001:2015 und deQus weiterhin führen zu können.

Hierin zeigen sich ein hohes einrichtungsbezogenes Qualitätsbewusstsein sowie eine entsprechende Qualitätskompetenz der Mitarbeitenden.

DIAMORPHINAMBULANZ

Die Diamorphinambulanz, die in gemeinsamer Trägerschaft vom Universitätsklinikum Bonn und der Ambulanten Suchthilfe von Caritas & Diakonie geführt wird, bietet seit 2002 ein Behandlungsangebot für langfristig erkrankte Opioidabhängige an.

Vor einem Jahr noch unvorstellbar, hat sich unser Leben und vor allem unser Alltag schlagartig verändert. Für den Umgang mit einer Pandemie gibt es keine Vorlage, kein Skript, keine schnellen und einfachen Antworten. Im letzten Jahr wurde so auch unsere Arbeit durch ein winziges Virus dominiert.

Bevor im Folgenden auf die, durch die Coronakrise hervorgerufenen Herausforderungen und Auswirkungen des zurückliegenden Jahres eingegangen wird, soll zunächst noch einmal die Einrichtung mit ihren wichtigsten Merkmalen vorgestellt werden.

Die Angebote der Diamorphinambulanz richten sich an alle Bonner Bürgerinnen und Bürger ab einem Lebensalter von 23 Jahren mit einer langjährigen Abhängigkeit (mindestens 5 Jahre) von Opiaten einhergehend mit schwerwiegenden körperlichen und psychischen Funktionsstörungen bei überwiegend intravenösem Konsum, die von den bisherigen Angeboten des Suchthilfesystems nicht ausreichend profitieren konnten. Außerdem sollten vordem nachweislich zwei erfolglose Behandlungen, davon eine mindestens 6-monatige Substitutionsbehandlung mit psychosozialer Betreuung, stattgefunden haben.

Neben der psychiatrischen Behandlung, die eine suchtmedizinische Begleitung, medizinische Akutversorgung sowie umfassende Diagnostik und Therapie umfasst, bietet die Diamorphinambulanz den Substituierten auch eine psychosoziale Betreuung. Dieses psychosoziale Behandlungsangebot orientiert sich am jeweiligen individuellen Hilfebedarf und den konkreten Änderungswünschen der Patient*innen. Es handelt sich hierbei im Schwerpunkt um:

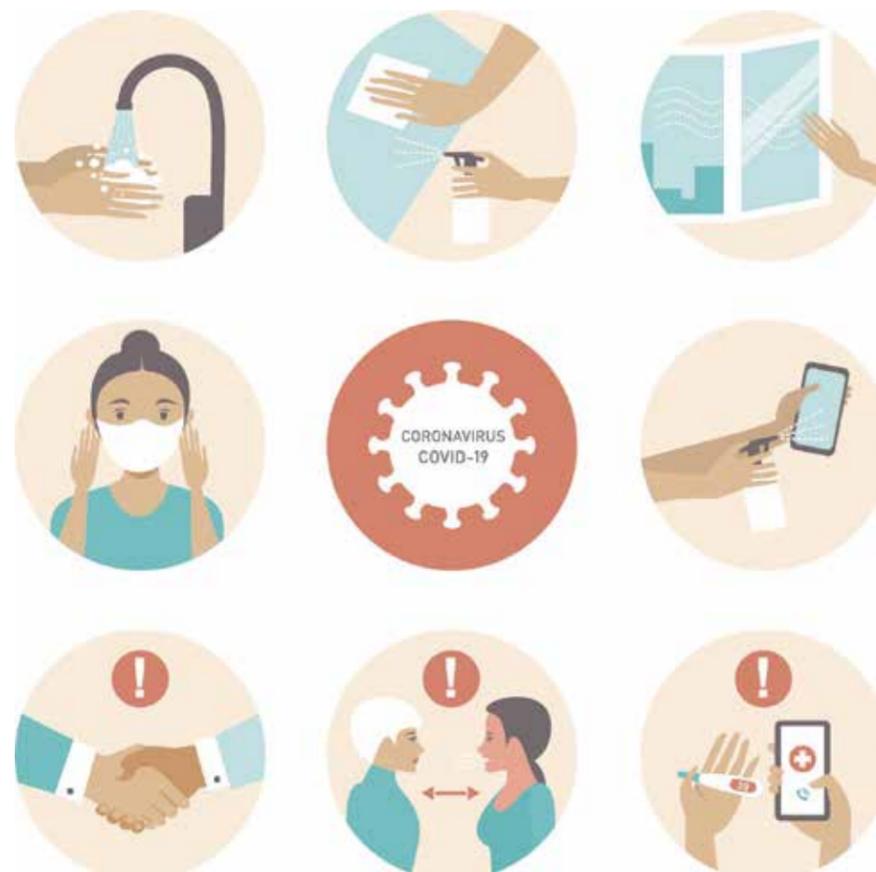
- Verhinderung bzw. Milderung sozialer Desintegration, Ausgrenzung und Diskriminierung
- Existenzsicherung (Wohnung/Leistungsbezug/ Gesundheitsschutz/Begleitung zu Ämtern, Ärzten)
- Umgang mit der Justiz (Kontakte: Gericht/ Bewährungshilfe)
- Aufnahme von Beschäftigung/Arbeit (Vermitt-

lung in Arbeitsprojekte/Trainingsmaßnahmen)

- Gestaltung des sozialen Umfeldes (Beziehungen, Tagesstruktur)
- Vermittlung von Einsichten in Art und Ausmaß der substanzbezogenen Störungen und Risiken zur Förderung der Veränderungsbereitschaft.

Die Angebote dienen der Erhaltung und Wiederherstellung der sozialen und materiellen Lebensgrundlagen mit dem Ziel der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, der Verhinderung körperlicher Folgeschäden sowie der Verbesserung und Stabilisierung des Gesundheitsstatus und damit einer gesundheitsbewussteren Lebensführung sowie einer Verbesserung der Lebensqualität. Ein interdisziplinäres und multiprofessionelles Behandlungsteam unterstützt den Gesundheitsprozess der Menschen, die bis zu dreimal täglich zur Vergabe von Diamorphin kommen.

Im zurückliegenden Jahr wurden in der Diamor-



phinambulanz 57 Personen behandelt und/oder betreut. Dies bedeutet zwar einen leichten Rückgang in der Gesamtzahl der Patient*innen, dennoch blieb die Anzahl der monatlich zu Betreuenden stabil, da im Berichtszeitraum eine deutlich verminderte Fluktuation bei den Patient*innen zu verzeichnen war.

Der Anteil der Männer ist mit 82% in etwa gleich geblieben und liegt damit im Durchschnitt vergleichbarer Ambulanzen in Deutschland.

SOZIALDATEN

Patient*innenzahlen					
	2020	+ / -	2019	+ / -	2018
Patient*innen	57	-10,94%	64	-9,86%	71
männlich	47	-9,62%	52	-3,70%	54
weiblich	10	-16,67%	12	-29,41%	17

5 Patient*innen werden zusätzlich von gesetzlichen Betreuer*innen unterstützt. Das Angebot der Geldverwaltung als existenzsichernde Maßnahme nahmen weiterhin 9 Patient*innen in Anspruch. Zur Regulierung ihrer Schulden wurden in diesem Jahr keine Patient*innen zur Schuldnerberatung (CV/DW) begleitet. Nur noch ein Patient ist ohne Obdach, 4 der zu Betreuenden leben in Übergangwohnheimen. Zur Wohnungssicherung, Tagesstrukturierung und Teilhabe am eigenständigen Leben befanden sich 4 Patient*innen im ambulant betreuten Wohnen und weitere 6 Patient*innen leben in einem Wohnheim.

Maßnahmen und Hilfen, die von Patient*innen wahrgenommen wurden

Komplett-Entgiftung mit Reha	0
gesetzliche Betreuung	5
Geldverwaltung	9
Begleitung zur Schuldnerberatung	0
wohnungslos	4
obdachlos	1
Ambulant Betreutes Wohnen	4
im Wohnheim	6

Einkommen	
SGB II	17
SGB XII, teilweise mit Rentenbezug	17 15
Rente	3
Lohnbezug / selbständig	4
ohne Beschäftigung	37
geringfügige Beschäftigung	6
Arbeitstrainings- oder sonstige Maßnahmen	2
Rehabilitationsmaßnahmen	3
Arbeitsmaßnahme	6

In diesem Jahr verfügten 4 der Patient*innen der Diamorphinambulanz über ein eigenes Einkommen aus Arbeitslohn, 3 Personen waren im Rentenbezug, teilweise mit ergänzenden Leistungen. 37 Patient*innen waren ohne Beschäftigung, 6 in geringfügigen Beschäftigungen, 8 Personen nehmen an Arbeitstrainings oder vergleichbaren Maßnahmen teil, 3 Patient*innen befinden sich in einer beruflichen Rehabilitationsmaßnahme.



Leistungen und Herausforderungen der psychosozialen Betreuung unter den verschärften Bedingungen der Corona-Pandemie

Wie dies auch bereits in den letzten Jahren festgestellt werden konnte, ist der Hilfebedarf der Patient*innen der Diamorphinambulanz auch im Berichtszeitraum auf einem ähnlich hohem Stand geblieben.

Viele der Patient*innen haben einen überdurchschnittlichen Behandlungsbedarf, da sie auf Grund ihrer erheblich ausgeprägten Mehrfacherkrankungen Defizite in allen Lebensbereichen aufweisen. Nur mit einem enormen Zeitaufwand ist es möglich, mit den Patient*innen eine stabile Lebensgrundlage und Perspektive zu erarbeiten. Diese Zielgruppe hat im Verlauf der Behandlung immer wieder mit akut auftretenden sozialen, psychischen und physischen Krisen zu kämpfen, deren Bewältigung sich im Vergleich zu den vergangenen Jahren viel komplexer und schwieriger gestaltete. Unter dem Brennglas von Corona wurde immer wieder deutlich, vor welchen großen Herausforderungen Patient*innen und Personal stehen.

Die Anzahl der direkten persönlichen Kontakte, ist im Vergleich zum Vorjahr im Jahr 2020 zwar leicht gesunken, Betreuungskontakte gestalteten sich allerdings deutlich intensiver und aufwendiger. Die indirekten Betreuungsleistungen (Telefonate, Anträge, Unterstützungen im Alltag u.a.) stiegen dagegen auf 6118 Kontakte (Vorjahr 5789 Kontakte).

Die Patient*innen wurden auch unter der Coronasituation in diesem Jahr zeitnah in ihrem direkten Lebensumfeld betreut, Krisensituationen schnell aufgegriffen und bewältigt. Desolate Wohnsituationen konnten unter Einhaltung der Corona-Schutzmaßnahmen sukzessive, durch verstärkte Hausbesuche, verbessert werden. Für einige Patient*innen konnten neue Wohnmöglichkeiten gefunden werden. Erstmals war es möglich, in Kleinstgruppen Freizeitaktivitäten, wie zum Beispiel eine Gitarrengruppe, anzubieten. Mit dem Ausbruch der Pandemie wurde diese auf Einzelunterricht umgestellt.

Ab dem Monat März 2020 stand die Diamorphinambulanz vor der Herausforderung, trotz der durch die Corona-Pandemie bedingten Einschränkungen ihren Patient*innen weiterhin kontinuierliche Behandlungs-, Beratungs- und Betreuungsleistungen zur Verfügung zu stellen.

Zu Beginn wurden die Virenschutzverordnung des Landes Nordrhein-Westfalen und der Bundesregierung sowie die damit einhergehenden Hygienevorschriften unmittelbar umgesetzt. Die Aufenthalts-/Kontaktzeiten wurden minimiert, indem Patient*innen zügig eingeecheckt und entlassen wurden, sodass keine unnötigen Wartezeiten und Bewegungen entstanden oder sich zu viele Menschen im Warteraum hätten aufhalten müssen. Zwei große Sonnen- und mehrere Regenschirme ermöglichten eine längere Verweildauer der Patient*innen im Hof. Alle Patient*innen konnten, dank zahlreicher Spenden, durchgehend mit ausreichend Mund-Nasen-Schutz und Handdesinfektionsmitteln versorgt werden.

Sowohl die direkten notwendigen Gesprächs- und Betreuungskontakte mit Patient*innen, als auch alle internen kollegialen Besprechungen konnten unter Einhaltung der Virenschutzverordnung und der Hygieneregeln (geöffnete Fenster, ausreichend Abstand, Tragen von geeigneten Mund-Nase-

Masken) durchgeführt werden.

Das Betreuungs- und Begleitungsangebot wurde zu Beginn des Shutdowns eingeschränkt, nach und nach, den Vorgaben entsprechend angepasst und im Rahmen der Vorgaben wieder normalisiert und konnte so im gesamten bisherigen Zeitraum aufrechterhalten bleiben.

Gespräche und Aktivitäten fanden weitestgehend im Hof der Einrichtung statt oder aber in der Öffentlichkeit unter Einhaltung der Virenschutzverordnung und der Hygieneregeln.

Die Anzahl der Patient*innen konnte so stabil gehalten werden, neue Patient*innen aufgenommen werden.

Allerdings führten die mit den Corona-Schutzmaßnahmen verbundenen Einschränkungen dazu, dass sich die Kommunikationsstruktur anfangs sehr veränderte, da die Einhaltung der neuen Regeln kontinuierlich trainiert und eingefordert werden musste. Gewohnte individuelle Gespräche, die für die meisten der Patient*innen zur Stabilisierung insbesondere ihrer psychosozialen Gesundheit und dem sonst häufig fehlenden Erleben von kontinuierlichen Beziehungen dienen, reduzierten sich und mussten vor dem Hintergrund der Einforderung der Hygieneregeln und der damit einhergehenden Verhaltensweisen, deutlich eingeschränkt werden.

Abstandhaltung, Mund-Nasen-Schutz-Pflicht, Händedesinfektion, kürzere Verweildauer bedeuteten für viele der Patient*innen eine große Herausforderung. Viele der gemeinsamen Aktionen wie z.B. Zeitungsschau, Kleiderbörse, Fußballtoto, das regelmäßige Getränke- und Frühstücksangebot, konnten nicht mehr aufrechterhalten werden. Dies bedeutete für viele unserer Klient*innen eine zusätzliche Einschränkung im sozialen Miteinander, da die Kontakte in der Ambulanz häufig die einzigen stabilen sozialen Interaktionsmöglichkeiten sind. In der Folge führte dies bei vielen der Patient*innen zu noch mehr Isolation, Einsamkeit und Craving in Bezug auf Beikonsum. Krisenhafte Situationen stellten sowohl Patient*innen als auch das Team vor besondere Aufgaben und Schwierigkeiten.

Die Frage nach einem neuen Standort begleitet die Diamorphinambulanz auch in diesem Jahr weiter. Die Träger der Einrichtung sind nach wie vor mit der Stadt Bonn darüber im Gespräch.

KOOPERATIONSLEISTUNGEN UND NETZWERKARBEIT

Eine Vielzahl von Kooperationen mit Netzwerkpartnern werden von den Patient*innen genutzt und tragen zur Veränderung bei, insbesondere das Amt für Soziales und Wohnen, das Jobcenter, die Schuldnerberatung, das Betreute Wohnen der Fachambulanz Sucht sollen an dieser Stelle genannt werden.

Die Unikliniken Bonn als Kooperationspartner der Diamorphinambulanz bieten mit ihren verschiedenen Kliniken, speziell die Klinik für Psychiatrie mit der Entzugsstation, die Hepatologie und die Pneumatologie einen schnellstmöglichen Zugang zur Behandlung bei schweren körperlichen Erkrankungen.

Im Bereich der Wohnungslosenhilfe findet eine enge Zusammenarbeit mit dem Prälat-Schleich-Haus (Caritasverband), dem Wohnheim Dickobskreuz (VfG) und dem Haus Maria Königin (Johannesbund) statt.

Wichtigste Netzwerkpartner bei den tagesstrukturierenden Maßnahmen sind das Arbeits- und Trainingszentrum des Caritasverbandes, die gemeinnützigen Werkstätten des Bonner Vereins für Psychiatrie und das Sozialkaufhaus Schatzinsel (SKM).





ROBIN GOOD



ROBIN GOOD ist der gemeinsame Kinder- und Familienfonds des Caritasverbandes für die Stadt Bonn e.V. und des Diakonischen Werkes Bonn und Region – gemeinnützige GmbH.

Seit 2007 unterstützt der Fonds Familien, die in eine Notlage geraten sind, konkret und unbürokratisch – unabhängig von Nationalität, Geschlecht oder Religionszugehörigkeit.

ROBIN GOOD hilft aus, wenn nicht genug Geld da ist für alltägliche Anschaffungen und Ausgaben. Dabei sind wir auf Spenden angewiesen. Unterstützen Sie uns dabei, hilfsbedürftige Familien zu entlasten und Kindern in unserer Region ein Zeichen der Freude und Hoffnung zu schenken. Herzlichen Dank!

Spendenkonto Caritasverband
Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE17 3705 0198 1921 921928
BIC: COLS DE 33
Stichwort: Robin Good

Spendenkonto Diakonie
Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE82 3705 0198 0000 048603
BIC: COLS DE 33
Stichwort: Robin Good

info@robin-good.de
www.robin-good.de

Die Spendengelder von **ROBIN GOOD** ermöglichen im Jahre 2020 vielfältige Unterstützungen für Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien.

Da viele Familien in eine coronabedingte finanzielle Notlage gerieten, benötigten diese Hilfen in Form von Kleidung, Hygieneartikeln, Lebensmitteln und Elektrogeräten, aber auch Bastelmaterial und Spiele für die Kinder.

Besonders alleinerziehende Müttern konnten wir bei Grundausstattungen wie Kinderzimmerausstattungen, Haushaltsgegenständen, Schulranzen und Schulbedarf unterstützen.

Gerne würden wir für unsere Familien auch im Jahre 2021 auf diese Möglichkeit zurückgreifen können und sind dankbar für die Zuwendungen durch **ROBIN GOOD**.

Bildnachweis Umschlag:

Bild 1: © BRO Vector - istock

Bildnachweis Innenteil:

Bild Seite 5 (rechte Spalte, oben): © Moostocker - fotolia

Bild Seite 7: © update - Felicitas Kamrath

Bild Seite 8: © update - Felicitas Kamrath

Bild Seite 9: (oben, unten) © update - Felicitas Kamrath

Bild Seite 10: © eyecrave - iStock

Bild Seite 11: © (mitte) Imgorhand - iStock

Bild Seite 11: © (unten) update - Felicitas Kamrath

Bild Seite 12: © (alle Bilder) update - Felicitas Kamrath

Bild Seite 13: © Jean Kobben - Fotolia.com

Bild Seite 14: © update - Felicitas Kamrath

Bild Seite 15: © update - Felicitas Kamrath

Bild Seite 16: © Aryo Hadi - iStock

Bild Seite 19: © SDI Productions - iStock

Bild Seite 20: © fizkes - iStock

Bild Seite 22: © Vladimir Vladimirov - iStock

Bild Seite 23: © Bihlmayer Fotografie - iStock

Bild Seite 25: © (oben) fermate - iStock

Bild Seite 25: © (mitte) Tempura - iStock

Bild Seite 25 © (unten) andresr - iStock

Bild Seite 26: © Oscar Martin - iStock

Bild Seite 27: © (oben) Fachambulanz Sucht

Bild Seite 27: © (unten) cnythzl - iStock

Bild Seite 28: © zubada - iStock

Bild Seite 29: © mixetto - iStock

Bild Seite 30: © shironosov - iStock

Bild Seite 31: © Fotolia_58659474

Bild Seite 34: © andreswd - iStock

Impressum

Herausgeber	Ambulante Suchthilfe Bonn Kooperation von Caritasverband und Diakonischem Werk Willi-Graf-Haus, Im Wingert 9, 53115 Bonn
Autoren	Marion Ammelung, Dagmar Heß Uta Geier-Völlmecke, Uwe Hahn, Vincent Sboron Axel Schmidt, Sabine Spitzlei
Redaktion	Achim Schaefer (verantw.)
Produktion	sedruck KG
Layout	Felicitas Kamrath
Kontakt	Achim Schaefer, Telefon: 0228 289 70 110
E-Mail	achim.schaefer@cd-bonn.de
Internet	www.suchthilfe-bonn.de
Stand	07/2021

Nachdruck, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

